

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Dohardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: C. Steinbrener, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Beizeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Eine Gewerkschaftsbank?

Der Gedanke, der dem Projekt, eine spezielle Bank für die deutschen Gewerkschaften ins Leben zu rufen, zugrunde liegt, ist nicht neu. Er erwächst eigentlich ganz von selbst aus dem Wesen und der Absicht der modernen Arbeiterbewegung heraus. Die moderne, von dem Geiste des Sozialismus erfüllte Arbeiterbewegung muß naturgemäß alles vermeiden, was dazu dient, dem Kapitalismus und dem kapitalistischen Ausbeutertum direkte oder indirekte Vorteile zu verschaffen; sie muß dagegen alles unterstützen, was geeignet ist, die heutigen miserablen Zustände beseitigen zu helfen und dem erschlärten Neuland den Boden zu ebnen. Um diese negative und positive Aufgabe erfüllen zu können, erscheint mir die Gründung einer Gewerkschaftsbank als eines der zahlreichen Mittel, die dem Proletariat zu Gebote stehen im Emanzipationskampf. Denn das leuchtet doch wohl auf den ersten Blick ein: es ist ein Übel, die Millionen von Mark, die jahraus jahrein von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern aufgebracht werden, in die bürgerlichen Kassen fließen zu lassen, damit sie dort aufgespeichert und zu Zwecken kapitalistischer Profitmacherei verwendet werden. Das heißt doch wahrlich nichts anderes, als daß man dem Kapitalismus selbst die Waffen liefert, womit man hinterher bekämpft wird. Andererseits aber erscheint es durchaus wünschenswert, daß die Gewerkschaften sich auch in bezug auf ihre Geldverhältnisse allmählich auf eigene Füße stellen und sich folchergehalt immer mehr vom Kapitalismus lösen. Will das Klassenbewußte Proletariat neue, geordnete Zustände schaffen, so muß es sich Menschen anzueignen, die Träger und Funktionäre dieser neuen Verhältnisse sind. Diesen Gesichtspunkt soll man niemals außer acht lassen bei der Beurteilung menschlichen Fortschritts, und von diesem Gesichtspunkt aus soll man auch das vorliegende Projekt beurteilen.

Daß das moderne Proletariat instinktiv die Absicht verfolgt, sich aus dem Kapitalismus herauszuschälen und im wirtschaftlichen Leben eine selbständige, scharf umrissene Stellung einzunehmen, beweist auch das Vorgehen der modernen Konsumgenossenschaften, die mit aller Macht darauf aus sind, die Spargelder ihrer Mitglieder an sich zu ziehen und zum Zwecke der Eigenproduktion zu verwenden. Die deutsche Konsumgenossenschaftsbank wird über kurz oder lang ins Leben treten, und dann erst, wenn die „Arbeitergroßen“ in die Kassen ihrer eigenen Konsumgenossenschaften hineinfließen, wird es möglich sein, nicht nur das Problem der Güterverteilung nach vernünftigen Grundsätzen ernstlich anzufassen und auf diese Weise einen starken Einfluß auf die Preise und die Qualität der Waren zu gewinnen, sondern auch an das Problem einer planmäßigen, dem modernen Empfinden entsprechenden Gütererzeugung heranzutreten. Es sind dies keine Utopistereien und Luftgebilde, es handelt sich vielmehr um wirtschaftliche Notwendigkeiten.

In drei Nummern der leider eingegangenen „Neuen Gesellschaft“ (Nr. 10, 18 und 15 vom 4. und 25. September und 10. Oktober 1907) beschäftigt sich Genosse Bruno Buchwald mit der zu gründenden Gewerkschaftsbank, deren Notwendigkeit und Realisierbarkeit er eingehend begründet. Ich kann seinen Ausführungen nur beipflichten und empfehle deshalb die Lektüre der Artikel.

Mit Recht warnte Buchwald vor einer Verquickung der Gewerkschaftsbank mit der Genossenschaftsbank, da beide Institutionen ganz verschiedene Zwecke verfolgen und ganz verschieden arbeiten müssen. Die Genossenschaftsbank wird ihre Gelder in Häusern und Produktionswerkstätten, sowie späterhin in Ländereien und Verkehrsmitteln anlegen, die Gewerkschaftsbank muß jederzeit über genügend Barmittel zur Führung von Streiks usw. verfügen. Auch der Personenkreis, aus dem sich die Kundschaft der beiden Banken rekrutiert, ist verschieden geartet, was leicht zu inneren Reibungen führen könnte. Die Gewerkschaftsbank muß so arbeiten, daß sie in der Lage ist, ihren Gläubigern, nämlich den einzelnen Gewerkschaften, jederzeit jede beliebige Summe innerhalb der Höhe ihres Guthabens auszusahlen, ja es wäre durchaus

wünschenswert, wenn sie bei einem oder anderen Gewerkschaft im Notfall noch Kredit herwilligen könnte. Sie darf sich dauernd auf eine Beteiligung an gewerblichen Unternehmungen nicht einlassen, sondern sie muß sich darauf beschränken, Geldgeschäfte zu betreiben, bei denen die ausgeliehenen Gelder schnell wieder einzuziehen sind. Da es sich schon heute bei den der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften um einen Jahresumsatz von zirka 85 Millionen Mark handelt, so brauchten hiervon nur zirka 2 bis 3 Millionen Mark zinslos in der Kasse liegen bleiben, während der Rest zinstragend angelegt werden könnte. Dieses restliche Geld würde Verwendung finden können bei Privatdiskonten, Wechseln, Krediten usw., und die Zinsen würden nicht nur die Unkosten decken, sondern auch noch einen erheblichen Gewinn abwerfen. (Nähere möge man in den erwähnten Artikeln nachlesen.)

Genosse Buchwald beleuchtet auch noch einen Einwurf, der gegen die Errichtung einer Gewerkschaftsbank geltend gemacht wird. Es wird nämlich gesagt, die Bank würde leicht in die Lage kommen, unsolide Kapitalanlagen vorzunehmen und dadurch die so mühsam zusammengebrachten Gelder der Gewerkschaften aufs Spiel setzen. Der Verfasser meint, daß dieser Einwurf nicht stichhaltig sei, da es den Gewerkschaften sehr wohl möglich sei, tüchtige Verwaltungsbeamte heranzuziehen, und da andererseits eine Kontrolle stattfinden werde, die gewagte Geschäfte verhindere. Auch hierin stimme ich dem Genossen Buchwald zu. Leider zeigt sich ja bei jeder Gelegenheit, wenn das Klassenbewußte Proletariat eine praktische Aufgabe in Angriff nehmen will, dieser Mangel an Selbstvertrauen, der da lautet: „Es wäre ja ganz schön, wenn es ginge, aber es geht nicht, denn die nötigen Kräfte fehlen.“ Und doch leidet uns gerade die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung, welche tüchtige Kräfte im Proletariat vorhanden sind. In der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung haben sich Persönlichkeiten entwickelt, die den höchsten Anforderungen gewachsen sind und ihre Stelle besser ausfüllen als die auf ihre Bildung pochenden bürgerlichen Verwaltungsbeamten. Deswegen ist die Befürchtung, es würde einer Gewerkschaftsbank an geeigneten Persönlichkeiten fehlen, durchaus unberechtigt.

Dieser Einwurf hat seinen Ursprung in der seit Jahrhunderten bestehenden Lauerung der Volksmassen, die eine Hoffnungslosigkeit erzeugt und eine Angst vor jeder neuen Arbeit, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Die Masse des Volkes erträgt lieber die furchtbaren Übel der heutigen Gesellschaftsordnung, als daß sie das Wagnis einer grundstürzenden Umwälzung unternimmt. Und wie im großen, so ist es auch im Kleinen. Bei jedem praktischen Vorstoß einer Arbeiterorganisation erscheinen die fröhlichen Unglücksraben am Horizont und verkünden das Erscheinen des Pleitegeiers. So wird es auch in diesem Falle sein. Aber das darf uns nicht schrecken. Wer schwimmen lernen will, muß ins Wasser gehen, und wer eine neue Welt erbauen will, der darf nicht mutlos werden, wenn es sich um die Errichtung einer Gewerkschaftsbank handelt.

Die Konferenz in Cassel.

(Schluß aus Nr. 45.)

Zu der am Schlusse unseres ersten Berichtes erwähnten Ablehnung der Vertreter der katholischen Fachabteilung, welche ohne Vorwissen der übrigen Arbeitervertreter vom Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes nach Cassel geladen waren, ist nach folgendes nachzutragen. Als die Vertreter unseres Verbandes in Übereinstimmung mit denjenigen des christlichen und Hirsch-Dunckerschen Verbandes es aus dem mitgeteilten Grunde kategorisch ablehnten, in Gegenwart der Fachabteiler in die Verhandlungen einzutreten, zogen sich die Arbeitgebervertreter zu einer längeren Beratung zurück. Während der Pause glaubten die beiden Fachabteiler, welche wenige Minuten zuvor bezeichnenderweise die — Arbeitgeber zu einer Entscheidung über ihr Verbleiben angerufen hatten, die zur Bedingung gemachte Verständigung mit den Vertretern der

drei Verbände im Handumdrehen nachholen zu können. Sie mußten sich aber von den Christlichen und Hirsch-Dunckerschen lassen, daß die mit ihnen erfolgte Vorberatung tagelange Sitzungen erfordert hätte, daß es also ganz unmöglich sei, jetzt in wenigen Minuten die gleiche Sache zu erledigen. Auf die Bemerkung der Fachabteiler, daß ihre Organisation doch auch für die Verbesserung der Lage der Arbeiter eintrete, wurde ihnen die mir zu berechtigte Frage vorgelegt, wie sie sich denn zum Streik stellen? Worauf die Antwort fiel: „Wir verwerfen jegliche Anwendung von Gewalt.“ Weitere Frage: „Wie wollen Sie denn im Ernstfall gegen den Widerstand der Arbeitgeber die gewünschten Verbesserungen durchsetzen?“ Antwort der Fachabteiler: „Hierfür brauchen wir den Streik nicht, wir haben andere Mittel.“ Leider lehnten sie es aber ab, dieses „andere Mittel“ zu nennen, so sehr erwünscht es namentlich unserem Kasseler gewesen wäre, dasselbe kennen zu lernen.

Als dann die Arbeitgebervertreter zurückkehrten, erklärte Herr Kahardt: Unsere Generalversammlung in Hildesheim hatte beschlossen, alle Arbeiterorganisationen zu den Verhandlungen zuzuziehen. Wenn Sie jedoch die beiden Herren von der Fachabteilung nicht wollen, dann können wir dagegen nichts machen. Wir werden dann mit denselben gesondert verhandeln. (Zu den Fachabteilern): Wir haben versucht, Ihnen zu Ihrem Rechte zu verhelfen. Jedenfalls sind Sie nun trotzdem zu Sonderverhandlungen bereit? — Ein Fachabteiler antwortete hierauf mit dem Ausdruck des Dankes für dieses Angebot und der Betueuerung, daß seine Organisation die schroffe Gegenseitigkeit zu den Arbeitgebern stets verwerfe und dafür immer bestrebt sein werde, in Frieden mit ihnen zu leben. Diese Ausführungen wurden mehrfach durch demonstrative Bravourufe der Arbeitgeber belohnt.

Als dieses anscheinend wohl vorbereitete Intermezzo ausgespielt war, erhob sich Kollege Leipart und beantragte namens der drei Verbände, die Sitzung nunmehr zu vertagen, weil die Arbeitervertreter zu dieser Rückführung Stellung nehmen wollten. Dieses Verlangen rief lebhafteste Überraschung bei den Arbeitgebern hervor. In großer Erregung erklärte Herr Kahardt, das bedeute den Abbruch der Verhandlungen überhaupt. Schließlich wurde aber trotzdem die Sitzung wieder vertagt und die Arbeitervertreter zogen sich zurück.

Nach einer Stunde trat man aufs neue zusammen, und Kollege Leipart gab nunmehr die folgende Erklärung ab: „Die anwesenden Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, des Zentralverbandes der christlichen Holzarbeiter und des Gewerksvereins der Tischler halten an der dem Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes bekanntgegebenen Stellung fest, daß die Zuziehung einer sonstigen Arbeitervertretung zu den gemeinsamen Verhandlungen nur dann möglich ist, wenn dieselbe vorher auf eine Verständigung mit den bereits beteiligten Arbeiterorganisationen eingegangen ist. Wir protestieren aus vorstehendem Grunde gegen die Zuziehung der katholischen Fachabteilung seitens des Arbeitgeberschutzverbandes, insbesondere aber gegen die Erklärung desselben, daß er durch unseren Widerstand gehindert worden sei, der Fachabteilung zu ihrem Rechte zu verhelfen.“

Kahardt: Die Arbeitgeber behalten sich vor, am Nachmittag eventuell auf diese Erklärung zurückzukommen.

Damit war diese Angelegenheit erledigt und man trat nunmehr in die eigentlichen Verhandlungen ein. Die Leitung wurde unserem Kollegen Röß und Herrn Kahardt übertragen. Zur Tagesordnung standen

1. die Klasseneinteilung der Städte,
2. der partitische Arbeitsnachweis.

Der Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes war durch folgende Berliner Herren vertreten: Kahardt, Mitsch, Stöckel, Friedrich und Fobbe. Außerdem waren anwesend teils als Gäste, teils als Ortsvertreter in der Frage des Arbeitsnachweises die Herren Brasch, Rode und Degenhardt-Bremen, Knieß-Cassel, Franke-Dresden, Gurlik-Hamburg, Nordmeyer-Hannover, Kall und Wetter-Stuttgart.

Der Deutsche Holzarbeiterverband war vertreten durch Röß, Leipart, Schneegas, Becker und König-Stuttgart. Außerdem nahmen als Ortsvertreter in der Frage des Arbeitsnachweises teil die Kollegen Gütth-Berlin, Jages-Bremen und Zerbe-Hannover. Vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter waren anwesend Kurtz-Scheid und Schick-Köln, vom Gewerksverein der Tischler Wambach-Berlin und Dietrich-Niddorf.

Kahardt wies einleitend auf die Motive hin, welche den Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes bei der Ein-

ladung zu diesen Verhandlungen geleitet haben. Es müsse möglich sein, Streiks und Aussperrungen durch friedliche Verhandlungen möglichst zu vermeiden. Die Klasseneinteilung der Städte zur Regelung der Arbeitszeit sei eine schwierige Frage, deren Lösung in einer Sitzung nicht möglich sei, sondern wiederholte Zusammenkünfte erforderlich machen werde. Mit bestimmten Vorschlägen seien die Arbeitgeber nicht nach Cassel gekommen. Vielleicht aber seien die Arbeitervertreter in der Lage, solche zu machen?

Leipart betonte hierauf, daß auch der Holzarbeiterverband ja wiederholt schon seine Bereitwilligkeit erklärt habe, den Weg der friedlichen Verständigung zu beschreiten. Allerdings müßten die Interessen der Arbeiter dabei zu ihrem Rechte kommen. Eine allgemeine Regelung der Arbeitszeit sei möglich, wenn dieselbe unter dem Gesichtspunkt einer angemessenen Verkürzung der Arbeitszeit in Angriff genommen werde. Auch wir verkennen die großen Schwierigkeiten nicht, wir haben auf dieselben auch Rücksicht genommen bei Aufstellung der Leitfäden, welche wir zur Grundlage für die Verhandlungen vorschlagen. Redner verliest die Leitfäden, wie wir sie in voriger Nummer bereits veröffentlicht haben.

Rahardt: Es scheint allerdings, als wenn diese Vorschläge sich in angemessenen Grenzen halten. Ob wir aber unser Urteil darüber abgeben, möchte ich bitten, daß uns erst noch die nähere Begründung zu den einzelnen Punkten gegeben wird.

Weder erläutert hierauf die Leitfäden im einzelnen. Es kann mit der Klassifizierung der Städte bezüglich der Arbeitszeit so fortgefahren werden, als wir beim Abschluß der Verträge bei den diesjährigen Verhandlungen in Berlin damit begonnen haben. Die bestehenden Ungleichheiten müssen schrittweise ausgeglichen werden, aber in den Orten mit langer Arbeitszeit müssen zunächst noch entsprechend große Schritte gemacht werden, damit diese Orte nachkommen. Die Größe der Stadt allein kann nicht bestimmend sein für die Länge der Arbeitszeit. In Nachbarorten von Großstädten muß die Arbeitszeit gleichfalls verkürzt werden, zur Eindämmung der Konkurrenz. Auch die Bedeutung der Industrie an den einzelnen Orten spielt eine Rolle. Unserem Vorschlag, die Höchstbauer der Arbeitszeit überall baldigst auf 9 1/2 Stunden zu beschränken und darauf in absehbarer Zeit als normale vertragliche Arbeitszeit den Neunstundentag in Aussicht zu nehmen, kann der Arbeitgeberverband für seinen Teil um so leichter zustimmen, als in den ihm angeschlossenen Städten bereits jetzt eine ähnliche kurze Arbeitszeit zumeist besteht. Nach unserer Kenntnis haben 99 Ortsverbände mit 78 420 an den betreffenden Orten insgesamt beschäftigten Holzarbeitern. Davon haben 81 Ortsverbände mit 58 949 Beschäftigten eine vertragliche Arbeitszeit von 54 und weniger Stunden, 48 Ortsverbände mit 15 497 Beschäftigten arbeiten 55 bis 57 Stunden und 25 Ortsverbände mit nur 8974 Beschäftigten haben noch 58 bis 60 Stunden wöchentlich Arbeitszeit. Beim Abschluß der neuen Verträge muß unser Ziel berücksichtigt und die Arbeitszeit im Sinne unseres Vorschlages verkürzt werden.

Rahardt bemerkt nach Eröffnung der Nachmittagsitzung, daß sich gegen die Ausführungen von Leipart und Weder wenig sagen lasse. Die vorgelegte Grundlage werde von den Arbeitgebern im allgemeinen anerkannt und der Vorstand werde bemüht sein, eifrig an der Regelung der Frage mitzuarbeiten. Dazu gehöre aber noch viel Zeit. Für heute schlage er vor, über die Städte einmal zu reden, in denen nächstes Jahr die Verträge ablaufen. Die Liste dieser Städte verliest Redner.

Die Arbeitervertreter erklären sich einverstanden, daß über diejenigen Städte unwahrscheinlich noch am 1. April 1908 ablaufen. Es sind dies 22 Städte. Diese Verhandlungen gestalten sich wiederholt sehr lebhaft, die Arbeitgeber behaupten mehrfach, daß die vorgetragenen Wünsche bezüglich der zukünftigen Arbeitszeit in den einzelnen Städten die eigenen Leitfäden der Arbeitervertreter weit überschreiten, es könne in solchem Guttempo nicht vorgeritten werden, das verbiete schon die bevorstehende Krise. Im weiteren Verlauf der Debatte geben die Arbeitgeber kund, daß sie von der Voraussetzung ausgehen, alle im nächsten Jahre abzuschließenden Verträge müßten mit am 12. Februar 1910 ablaufen. Nur in diesem Falle seien Zugeständnisse zu erwarten. Von den Arbeitervertretern wird diese Illusion jedoch zerstört, sie erklären, darauf unter keinen Umständen einzugehen, selbst wenn alle Verhandlungen scheitern. Statt dessen sei man bereit, den neuen Verträgen wieder einen einheitlichen Ablaufstermin zu geben, der aber frühestens in das Jahr 1911 fallen dürfe. Dem Wunsche des Arbeitgeberverbandes, schon im Jahre 1910 zu einem Einheitsvertrag für sämtliche Städte zu gelangen, müßten die Arbeiter sich entschieden widersetzen. Dafür seien die Verhältnisse im Holzgewerbe dann noch nicht reif. Wenn die Arbeitgeber eine ehrliche Vertragsgemeinschaft wollten, dürften sie die Entwicklung nicht unnatürlich beschleunigen wollen. Der Erfolg könne sonst ins Gegenteil umschlagen und die ganze Vertragsgemeinschaft darüber in die Brüche gehen, wenn den unentwickelten Verhältnissen Gewalt angetan werde.

Am nächsten Morgen wurden alsdann die Verhandlungen über die einzelnen Städte noch längere Zeit fortgesetzt, ohne daß natürlich ein positives Ergebnis gezeitigt werden konnte. Dafür wurde aber vereinbart, daß aus jeder in Frage kommenden Stadt je drei Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter wieder zu gemeinsamen Vertragsverhandlungen in Gegenwart der beiderseitigen Zentralvorstände nach Berlin geladen werden sollen. Über den Zeitpunkt dieser Verhandlungen soll noch eine briefliche Verständigung erfolgen.

Damit wurde der erste Punkt der Tagesordnung verlassen und zur Verhandlung über den Arbeitsnachweis geschritten. Es handelte sich hierbei zunächst um den Beschluß der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes zu Gildesheim, an dem in Eisenach zwischen den beiden Verbänden vereinbarten Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise eine Änderung vorzunehmen. Die gewünschte Abänderung wurde von Herrn Stöckel begründet, sie richtet sich gegen die Vorschrift des Obligatoriums des paritätischen Arbeitsnachweises. Eine Einschränkung dieser Vorschrift mußte jedoch von unseren Vorstandsvorstreitern rundweg abgelehnt werden, da der paritätische Arbeitsnachweis ohne obligatorische Benützung auch von Seiten der Arbeitgeber für die Arbeiter kein Interesse bieten würde.

An der Debatte hierüber beteiligten sich auch die Arbeitsvermittler (Arbeitgeber): Degenhardt-Bremen und Nordmeyer-Hannover, sowie (Arbeiter): Gütth-Berlin, Lages-Bremen und Derbe-Hannover. Dieselben waren zu dem Zweck geladen, um einen Meinungsaustausch über praktische Erfahrungen in der paritätischen Arbeitsvermittlung in Gegenwart der Vorstände herbeizuführen, und es darf gesagt werden, daß ihre Berichte äußerst interessant und instruktiv waren. In Bremen und Hannover hat seither schon das strengste Obligatorium für den paritätischen Nachweis bestanden, und auch die Vermittler von Arbeitgeberseite aus beiden Städten erklärten sich für das Eisenacher Regulativ. Dann wurde jedoch die Debatte fast ausschließlich um die bestehenden Differenzen in Bremen geführt, welche daselbst bedauerlicherweise ab 1. Oktober die vorläufige Aufhebung des paritätischen Arbeitsnachweises veranlaßt haben. Die Auseinandersetzungen hierüber endeten damit, daß eine nochmalige Sitzung der Schlichtungskommission in Bremen vereinbart und gleichzeitig als Richtschnur für die Beilegung der Differenzen der Vorschlag gemacht wurde, daß die Einrichtungen des Arbeitsnachweises in Hannover auch in Bremen eingeführt werden möchten.

Zur Frage des Eisenacher Regulativs stellte Herr Rahardt in Aussicht, daß der Vorstand des Arbeitgeberverbandes die gewünschte Änderung schriftlich formulieren und übersenden werde, um zu versuchen, vielleicht auf schriftlichem Wege doch noch zu einer Einigung zu kommen.

Der Gewerbeverein der Tischler im Jahre 1906.

Als wir uns in den Nummern 39 und 40 der „Holzarbeiter-Zeitung“ mit der Hirsch-Dunckerschen und der christlichen Organisation der Holzarbeiter beschäftigten, lagen uns, abgesehen von den wenig überflüssigen Kassenberichten, die im „Gewerbeverein“ veröffentlicht werden, keine auf den Gewerbeverein der Tischler bezüglichen Zahlen für das Jahr 1906 vor. Diesem Mangel ist inzwischen abgeholfen worden, und wir können wiederum konstatieren, daß die Mitgliederzahl im „Gewerbeverein“ erheblich zu hoch angegeben war. Nach der geheim gehaltenen Abrechnung betrug die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1906 nur 6650, während der Öffentlichkeit gegenüber die Mitgliederzahl auf 6987 angegeben war. In der Tabelle in Nummer 40 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir die einzelnen Ortsvereine des Gewerbevereins mit ihrem Mitgliederstand am Schlusse des Jahres 1905 angegeben. Gegenüber jenen Zahlen sind am Ende des Jahres 1906 folgende Änderungen zu konstatieren, wobei wir Zu- und Abnahme unter 10 Mitgliedern außer Betracht lassen. Es haben zugenommen: Bromberg um 78 (Hieg auf 289), Danzig 16 (166), Elbing 21 (174), Graudenz 10 (41), Sensburg 12 (12), Stargard 10 (21), Wisner 15 (39), Antonienhütte 13 (13), Weichsel 13 (25), Lüben 15 (17), Rathor 12 (30), Zornowitz 10 (10), Verlabum 10 (31), Frankfurt a. O. 11 (94), Josen 12 (28), Gropshain 26 (26), Apolda 19 (19), Schwarzenbeck 17 (17), Verleburg 65 (65), Gelsenkirchen 10 (30), Kaiserlautern 15 (69). Ein Mitgliederrückgang ist zu verzeichnen in: Königsberg 10 (69), Stolp 21 (119), Anklam 12 (16), Stettin-Bredow 12 (46), Breslau 58 (111), Freiburg i. Schl. 32 (75), Glogau 10 (12), Görlitz 18 (75), Langensalza 42 (89), Berlin 92 (777), Landsberg a. W. 16 (52), Spandau 34 (37), Radeberg 34 (55), Zittau 14 (12), Scheibenberg 10 (—), Zeitz 10 (96), Halle 16 (81), Wocholt (16 (—), Barmen 15 (—), Hagen 10 (19), Mannheim 13 (76), Neustadt a. d. S. 15 (32), Jülich 33 (140), Augsburg 33 (130), Rempten 10 (12), Ulm 12 (42).

Aber nicht nur der Rückgang in der Mitgliederzahl hat im Jahre 1906 andauernd, sondern auch die Kassenverhältnisse sind nichts weniger als glänzend. Das Vermögen des Gewerbevereins, welches am Schlusse des Jahres 1905 33 982,28 M. betrug, war im Juli 1906 um 10 000 M. zurückgegangen, was Veranlassung zur Erhöhung der Beiträge gab. Die Rücksicht auf den bekannten Mangel an Opferwilligkeit, welcher den Gewerbevereinen von ihrer Leitung anerzogen wurde und von welchem sie jetzt so leicht nicht zu befreien sind, gebot, die Beitragserhöhung auf ein möglichst bescheidenes Maß zu beschränken, welches in keinem richtigen Verhältnis zu dem vorhandenen Bedarf stand. Demzufolge mußte der Zentralrat (die Hirsch-Dunckersche Generalkommission) helfend einspringen. Er leistete im Jahre 1906 wiederum einen Zuschuß von 2000 M., nachdem er schon im Jahre 1905 mit 8000 M. ausgeholfen hatte. Aber auch die unzureichende Beitragserhöhung beunruhigte, wie der Jahresbericht ausdrücklich feststellt, die Mitglieder in einem solchen Maße, daß „verschiedene alte Mitglieder, welche sich den heutigen bewegten Zeitverhältnissen nicht anzupassen vermochten“, dem Gewerbeverein untreu wurden.

Der Abfall der Mitglieder dürfte aber auch wohl mit durch die Erkenntnis veranlaßt worden sein, daß der Hirsch-

Dunckersche Gewerbeverein eine durchaus veraltete Organisation ist, welche sogar auf dem Gebiet, auf dessen Bekämpfung sie stets mit besonderem Stolz verwiesen hat, nur recht Minderwertiges leisten kann. Man begegnet auch heutzutage noch in der Hirsch-Dunckerschen Presse der Behauptung, daß der Gewerbeverein trotz der geringen Beiträge in bezug auf die Unterführung seiner Mitglieder unerreicht dasteht. Den Beweis für diese Behauptung ist man allerdings stets schuldig geblieben. Vielleicht ist man uns im Lager des Gewerbevereins dankbar, wenn wir in der nachfolgenden Tabelle die in Betracht kommenden Zahlen übersichtlich nebeneinander stellen und damit ein einwandfreies Material liefern zum Vergleich der Leistungen des Gewerbevereins mit denen des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Es ist selbstverständlich, daß bei den kleinen Verhältnissen des Gewerbevereins die absoluten Zahlen nicht ohne weiteres zum Vergleich herangezogen werden können. Der Fall ist sehr gut denkbar, daß eine Organisation mit kleiner Mitgliederzahl verhältnismäßig viel mehr leistet als eine andere Organisation, die mit gewaltigen Summen rechnet. Um einen gerechten Vergleichsmaßstab zu gewinnen, legen wir die Summe der von den Mitgliedern geleisteten Beiträge zugrunde und berechnen, wie viel Pfennig von jeder eingezahlten Mark in Form von Unterstützungen beziehungsweise sonstigen Ausgaben den Mitgliedern wieder zugestossen sind. Die Gerechtigkeit dieses Maßstabes wird wohl nicht bestritten werden können. Man könnte zwar auch berechnen, welcher Betrag von den einzelnen Ausgabepositionen auf den Kopf des Mitglieds entfällt; dieser Vergleich würde aber nicht für alle Posten ein richtiges Bild ergeben. Da im Gewerbeverein niedrigere Beiträge erhoben werden, kam er selbstverständlich auch auf den Kopf des Mitglieds nicht so viel ausgeben als der Deutsche Holzarbeiterverband. Dieser Mobus würde also ein Bild ergeben, bei welchem der Gewerbeverein noch schlechter abschneidet, als das ohnehin der Fall ist. Für unseren Vergleich haben wir auch nur die Beiträge und Leistungen herangezogen, welche für die Hauptklassen in Betracht kommen. Die Heranziehung der Lokalfassen (die Gewerbevereine führen neben der Ortsvereins- und Lokalfasse noch die Verwaltungskasse gesondert) würde das Bild kaum wesentlich beeinflussen, aber die Arbeit unnötig erschweren, weil die Abrechnung dieser Sonderklassen nicht sehr durchsichtig ist.

Der Gewerbeverein der Tischler hat im Jahre 1906 86 378,60 M. an Beiträgen eingenommen. Er zählte am Jahreschlusse 6650 Mitglieder, es kommt also im Durchschnitt auf den Kopf des Mitglieds 12,98 M. Beitrag. (Eigentlich müßte man hier die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt zugrunde legen, wir kennen aber vom Gewerbeverein nur die Mitgliederzahl vom Jahreschlusse.) Im Deutschen Holzarbeiterverband wurde von 151 117 Mitgliedern (am Jahreschlusse) 2 829 858,80 M. an Beiträgen gezahlt, auf den Kopf des Mitglieds also 18,65 M.

Es wurde ausgegeben für:

	Gewerbeverein der Tischler Hirsch-Duncker		Deutscher Holzarbeiter- verband	
	absolut M.	auf 1 Mark Beitrag entfällt Pfennige	absolut M.	auf 1 Mark Beitrag entfällt Pfennige
Meißenunterstützung . . .	2 034,46	2,8	110 070,94	3,8
Arbeitslosenunterstützng.	6 859,—	7,3	325 719,58	11,5
Streikunterstützung . . .	25 134,—	29,1	1 267 259,88	44,7
Gemafregeltemunter- stützung . . .	—	—	41 042,87	1,4
Störbeleg . . .	—	—	38 981,50	1,3
Unausgenutzte Unterstützung	2 710,07	2,9	35 668,13	1,2
Notfallunterstützung . . .	1 385,—	1,6	6 595,—	0,2
Rechtschutz . . .	1 451,28	1,6	19 867,55	0,7
Summa	38 948,81	45,0	1 845 200,40	65,2

Die Unterstützungsleistung des Gewerbevereins an seine Mitglieder bleibt demnach sehr weit hinter der des Holzarbeiterverbandes zurück. Als einziger Trost kann ihm der Umstand gelten, daß er in bezug auf Umzugs- und Notfallunterstützung sowie Rechtschutz mehr leistet als der Verband. Dieser Trost ist aber sehr mager, denn der Unterschied ist nicht so in die Augen springend als bei den anderen Unterstützungsweisen, und dann handelt es sich in diesem Falle um Unterstützungen, die auch in ihrer absoluten Höhe verhältnismäßig wenig ins Gewicht fallen.

Erhalten demnach die Mitglieder des Gewerbevereins in Gestalt von Unterstützungen einen viel geringeren Teil ihrer eingezahlten Beiträge zurück, so haben sie die Gemütsruhe für allgemeine Zwecke, die den Mitgliedern nicht direkt zugute kommen, viel mehr beizutragen, als das bei den Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes der Fall ist. Legt man die gleiche Rechnungsmethode zugrunde wie oben, dann findet man, daß ausgegeben wird für:

	Gewerbeverein der Tischler Hirsch-Duncker		Deutscher Holzarbeiter- verband	
	absolut M.	auf 1 Mark Beitrag entfällt Pfennige	absolut M.	auf 1 Mark Beitrag entfällt Pfennige
Agitation . . .	8 505,56	9,8	148 069,12	5,2
Verbandsorgan . . .	13 829,40	16,0	85 547,85	3,1
Gehälter und Entschädi- gungen	7 047,25	8,1	29 648,01	1,0
Sachliche Verwaltungs- kosten . . .	3 689,60	4,2	65 917,91	2,3

Da die Abrechnungen in den beiden Organisationen nicht nach einem gleichartigen Schema aufgestellt werden, mußten, um vergleichbare Zahlen zu erlangen, verschiedene Posten zusammengezogen werden, die wir, um eine Nachprüfung der Rechnung zu ermöglichen, nachstehend spezifizieren: Der Posten Agitation in der Verbandsabrechnung setzt sich zusammen aus 147 421,53 M. für Agitation und 647,59 M. Unkosten der Zentralkommissionen. — Zu den Ausgaben für das Verbandsorgan ist beim Verband zusammengezogen die Ausgabe für „Holzarbeiter-Zeitung“ = 85 558,82 M., für die „Gleichheit“ = 8527,25 M., für die „Oswiata“ und „L'Operaio Italiano“ = 461,78 M. Beim Gewerksverein ist hier in Rechnung gestellt: Druck und Einbände der „Eiche“ = 8951,80 M., „Autorenhonorar“ = 199,80 M., „Verband der „Eiche““ = 2977,50 M. und „Organ und Zeitungsabonnement“ = 1700,80 M. Dieser letztere Posten ist etwas mysteriös, und wir sind nicht ganz sicher, ob er zu den Ausgaben für das Verbandsorgan gehört. Aber auch dann, wenn man diesen Posten nicht hinzuzählt, dagegen die Einnahmeposten in der Gewerksvereinsabrechnung abziehen will, die sich als Einnahmen für das Verbandsorgan charakterisieren, dann bleiben als reine Kosten des Verbandsorgans noch 11 508,68 M. oder eine Ausgabe von 13,3 Pf. für jede Mark Beitrag. — Der Posten Gehälter und Entschädigungen des Gewerksvereins setzt sich aus folgenden Einzelposten zusammen: Gehälter = 5220 M., Ruhegehälter = 920 M., Entschädigung der Generalrevisoren = 191,85 M., Bürohilfe = 480 M., Entschädigung für Störungen = 235,90 M. Zu den sachlichen Verwaltungskosten ist beim Gewerksverein gezählt: Porto des Bureaus = 731,20 M. und Drucksachen und Utensilien = 2958,40 M. Aus der Verbandsabrechnung sind in diese Rubrik zusammengezogen: Für Druck- und Buchbinderarbeiten, Stempel und Reiseausgaben = 41 556,26 M. und Sonstige Verwaltungskosten bei der Hauptkassa = 24 361,65 M.

Zum Schluß sei noch das Vermögen der beiden Organisationen verglichen. Der Gewerksverein berechnet das Seinige, indem er die Bestände der Hauptkassa mit denen der Ortsvereine, der Verwaltungs- und der Lokalkassen addiert auf 88 010,01 M., das gibt bei 6650 Mitgliedern auf den Kopf des Mitglieds ein Vermögen von 5,71 M. Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte am Jahresschluß 1906 in der Verbandskasse, den Gau- und Lokalkassen zusammen 2 882 775,81 M. Bei 151 717 Mitgliedern entfällt hier auf den Kopf des Mitglieds 15,87 M.

Mit dieser Zusammenstellung dürften die Behauptungen des Gewerksvereins, daß er bei niedrigeren Beiträgen für die Mitglieder mehr leiste als der Verband, daß er sparsamer wirtschaftet und wie die Märchen alle lauten, mit welchen seine Agitatoren auszuogen, um Dumme zu fangen, endgültig widerlegt sein. Die gewerkschaftlichen Qualitäten des Gewerksvereins haben wir an anderen Stellen schon des öfteren beleuchtet, so daß wir hier darauf verzichten können. Wir können aber konstatieren, daß die Existenz dieser Sonderorganisation für die Holzarbeiter in jeder Beziehung schädlich ist. Nicht nur, daß der Gewerksverein für die Besserstellung der Berufsangehörigen nichts leistet und daß er sich oft genug als Hemmnis für die Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen erwiesen hat, auch seine Kasseeinrichtung ist in hohem Maße irrational. Seine Verwaltung ist teuer, und die Beiträge der Mitglieder werden nur in sehr bescheidenem Maße in deren Interesse verwendet. Der einzige Nutzen, den der Gewerksverein der Tischler den deutschen Holzarbeitern leisten könnte, wäre seine Auflösung. Wir können es verstehen, wenn seine Leitung von einer solchen Radikalkur nichts wissen will. Aber damit ist die Existenz des Gewerksvereins nicht gerechtfertigt. Er ist unheilbar schwindsüchtig und geht unaufhaltsam seinem Ende entgegen.

Die Tarifverträge.

X.

Vorteile für die Arbeiter und die Organisationen.

b. Mit großem Eifer und mit einer Fülle von Argumenten hat man noch vor zehn Jahren den Arbeitern aus ihren eigenen Reihen zu beweisen gesucht, daß der Abschluß von Tarifsen nicht empfohlen werden kann, daß er ihr Klassengefühl, ihre Kampfesfreude einflößen werde, daß die Tarife die Organisationen lähmten und schwächen, ihre Anziehungskraft mindern werden, daß sie der Wahnidee des sozialen Friedens vorarbeiten und dem Kapitalismus nützen, die bestehende Gesellschaftsordnung stützen würden. Nun besitzen wir genügend Anschauung und Erfahrung, um prüfen zu können, inwieweit oder ob überhaupt diese Behauptungen begründet waren.

Wir merken heute nichts von einer größeren Hoffnungslosigkeit der Arbeiter auf befriedigende Zustände innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der Klassenkampf hat keine Abschwächung erfahren, der soziale Frieden zwischen Kapital und Arbeit wird wie ein natives Kindermärchen belächelt, das Klassengefühl der deutschen Arbeiter, der Klassenkampfcharakter ihrer Bewegung ist verstärkt worden, ihr Mißtrauen gegen die bestehenden Klassen ist im Zeitalter der Blockbildung gefestigter als je vorher. So kann man von einer Stärkung der herrschenden Ordnung wahrlich nicht sprechen, und die braven Phantasten einer Ausöhnung der Arbeiter mit einem zum sozialen Fühlen erzogenen Bürgerium wie Pastor Naumann und einige linksstehende Ratheserzialisten haben ihre Hoffnungen längst begraben, wie auch ähnliche Erwartungen einiger rechts-

stehender Sozialdemokraten nicht mehr an das Licht der Öffentlichkeit treten. Wer die Kämpfe unserer Gewerkschaften verfolgt hat, ihren Mitgliederzuwachs, ihre Ausgaben für Lohnkämpfe berechnet hat, wird auch nicht behaupten können, daß die Organisationen lähmgelegt, ihres Kampfescharakters verlustig wurden, an ihrer Anziehungskraft etwas eingebüßt haben. Ganz im Gegenteil haben sich nach innen wie nach außen, in bezug auf ihre Stärke wie in Hinsicht auf ihre Erfolge die Gewerkschaften in den letzten zehn Jahren in überraschend erfreulicher Weise entwickelt.

Es wäre töricht, diese Erscheinungen ausschließlich oder in besonders hohem Maße auf die immer zahlreicher werdenden Tarifabschlüsse zurückzuführen zu wollen, wohl kann man sie als Beweis für die Unbegründetheit der an die Verbreitung der Tarife geknüpften Befürchtungen anführen. Die Tarife haben an dem Charakter und dem Geist der Arbeiterbewegung nichts geändert, sie wurden mehr von denen außerhalb, die sie bekämpften, wie von jenen, die ihren Abschluß empfahlen. Die Tendenzen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die, ob man will oder befürchtet, zu einer Verschärfung des Klassenkampfes führen müssen, konnten und können nicht abgelenkt werden durch eine bestimmte Gewerkschaftstaktik, wie es der Abschluß der Tarifverträge ist. So wichtig dieser für die Gewerkschaftsbewegung ist, so wenig vermag er zum Hemmschuh der Entwicklung unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu werden. Auch die Gedankenwelt der Arbeiter im allgemeinen, der gewerkschaftlich organisierten in besonderen wird durch so zahlreiche, jeden Tag auf uns einfließende Erscheinungen des Kapitalismus bestimmt, daß die Geltung eines Tarifes in dieser Gedankenwelt zu einem grundstürzenden Umschwung führen kann. In der erwarteten Wirkung der Tarife haben sich nicht die Befürworter des kollektiven Arbeitsvertrags in unseren Reihen, sondern nur die im gegnerischen Lager gerirt, ebenso wie die um die Arbeiter und um den Klassenkampf zu besorgten Freunde.

Frei von jeder Überschätzung der Tarife für den Gang der sozialen Entwicklung lassen wir uns doch nicht die Augen verbinden für die Vorteile, die aus ihnen den Arbeitern und ihren Organisationen erwachsen. Nur eine oberflächliche Betrachtung kann in den Tarifen ein Hemmnis des Kampfes um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, somit der ureigenen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung sehen. So anscheinlich die Ziffern der Vermögensbestände unserer Gewerkschaftsorganisationen sind, so unbedeutend erscheinen sie selbst bei der weitaus reichsten, seit langem von großen Lohnkämpfen bewachten Organisation, bei der der Buchdrucker. Die 5, 10, 20 M. Vermögen und nur theoretisch für Streiks vollständig verfügbaren Mittel der Organisation auf den Kopf der Mitglieder zeigen uns, daß der finanzielle Rückhalt der Gewerkschaften nicht ausreicht, um überall Kämpfe gleichzeitig zu führen, wo Mitglieder den Anspruch haben, daß ihre wirtschaftlichen Interessen gewahrt werden. Wohl besitzen wir in unseren Streikreglements von uns selbst mit kluger Überlegung gemachte Gesetze, um die Zahl und den Umfang unserer Angriffstreiks in vernünftigen Verhältnis mit den zum Kriegsführen erforderlichen Geldern zu halten, aber nicht wir allein bestimmen das Kampffeld. Bei den Abwehrstreiks, bei dem Widerstand gegen Ausperrungen sind die Unternehmer die Angreifer, und oft genug muß der Kampf aufgenommen werden, wenn die friedliche Schlichtung uns erwünscht erscheinen muß, aber doch nicht durchgeführt werden kann. Gelingt es uns aber, unter Wahrung der Interessen der Mitglieder das Kampffeld einzugeugen, für einen erheblichen Bruchteil der Kollegen einen zeitlich genau begrenzten Waffenstillstand abzustippsen, so wächst für die anderen Mitglieder die Kraft der Organisation, die Stärke im Angriff, die Aussicht im Abwehrkampf, die Zahl unserer Erfolge, das Ansehen der Organisation. Dieser Vorteil der Tarife ist ein Gewinn für die Mitglieder, die es am nötigsten haben, daß die Organisation ihre Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen führt. Nehmen wir ein erdachtes Beispiel, eine Organisation mit 100 000 Mitgliedern und 5 Millionen Mark Vermögen, somit 50 M. pro Kopf des Organisierten. Bei 12,50 M. Streikunterstützung reicht das für vier Wochen aus, wenn alle Mitglieder den Kampf zu führen haben, wenn etwa das Schachmattspiel einer allgemeinen Ausperrung tatsächlich durchgeführt wird. Sind bei der gleichen Mitgliederzahl und demselben Vermögensstand Tarifverträge abgeschlossen für

Mitglieder	so bleiben pro Kopf zur Verfügung M.	und die Unterfüllung kann dauern Wochen
25 000	66 2/3	über 5 1/2
50 000	100	8
75 000	200	16
90 000	500	40

Je mehr Mitglieder für die Dauer der Tarifgeltung von dem Bezug der Streikunterstützung aller Vorausgesetzt nach ausgeschloffen sind, desto kräftiger wird die Organisation eingzugreifen haben, um die Lage der übrig gebliebenen zu heben, um für diese höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und diese festlegende Tarifverträge durchzusetzen. Selbstverständlich ist dies aber in unserer durch ihre gegenseitige Abhängigkeit eng verknüpften Industrieentwicklung auch für die Arbeiter von späterem Vorteil, die durch Tarife gebunden sind. Nichts ist für hoch gelohnte Arbeiter mit kurzen Arbeitszeiten gefährlicher als das starke Zurückbleiben gleich oder annähernd gleich leistungsfähiger Arbeiter in großer Zahl bei ungünstigeren Arbeitsbedingungen. Wie ein Bleigewicht hemmen sie die Aufwärtsbewegung der besser entlohnten Arbeiterschichten. So ist der konzentrierte Kraftaufwand der Gewerkschaft für die Arbeiter ohne tarifartige

Abmachungen von größtem Vorteil für diejenigen Kollegen, deren Tarife gekündigt sind und auf neuer, für die Arbeiter mehr Vorteile bietender Grundlage abgeschlossen werden sollen. Je mehr durch den Waffenstillstand für einen Teil der Mitglieder die Leistungsfähigkeit der Organisation für den anderen Teil gesteigert wird, desto wahrscheinlicher wird die friedliche Auseinandersetzung bei der Durchführung der Lohnforderungen und damit die Ersparnis der Gelder des Verbandes. Nur derjenige, der annimmt, daß die Zersplitterung der Kräfte und die unbegrenzte Ausdehnung des Kampffeldes den Gewerkschaften, ihren Mitgliedern und ihren Erfolgsmöglichkeiten dienen kann, wird sich unserer Darlegung verschließen können. Die Zeiten sind vorbei, wo die Mitglieder die Bedeutung einiger hunderttausend Mark in der Verbandskasse überschätzen und wo sie glaubten, daß man gleichzeitig in Berlin, Hamburg, ganz Süddeutschland und Rheinland-Westfalen streiken könne, oder wo die Mitglieder jeder Zahlstelle die Gesamtmittel des Verbandes nur in Beziehung zu den Bedürfnissen ihres Ortes in Verhältnis stellten. Je mehr man den Blick auf die Allgemeinheit richtet, je stärker man mit allen Aufgaben und Pflichten des gesamten Verbandes zu rechnen gelernt hat, desto mehr wird man die nur durch Tarifabkommen mögliche Einengung des in Betracht kommenden Kampfgebietes zu würdigen verstehen.

Man kann den Vorteil für die Gesamtheit anerkennen und doch eine ungünstige Nach- und Nebenwirkung der Tarife auf die durch das Tarifverhältnis gebundenen Mitglieder befürchten, sie können lässig, gleichgültig gegenüber der Organisation werden, von ihr abfallen, in ihrem geistigen Interesse nicht gefestigt werden, das Leben der Verbandsstellen könnte absterben, eine Zunahme der Mitglieder von einer Abnahme derselben abgelöst werden. Die Erfahrung hat uns überall, nicht zuletzt bei den Buchdruckern mit der am festesten verankerten Tarifgemeinschaft, das Gegenteil gelehrt. Die Arbeiter wissen, daß die Bestimmungen des kollektiven Arbeitsvertrags durch den Schutz der Gerichte nicht gesichert sind, daß es sich bei der Erhaltung der Erwerbschancen nur um Macht, nicht um Rechtsfragen handelt, daß die Unternehmer sofort den Tarif brechen würden, wenn ihn nicht eine kräftige Organisation vor jedem Angriff sichert. Der Tarif bringt auch nicht den absoluten, einschläfernden Frieden, es entstehen immer wieder Differenzen über die Auslegung des Tarifs, über die Zugehörigkeit von Unternehmern und Arbeitern zur Tarifgemeinschaft, es müssen neue Tarifverhandlungen vorbereitet werden, es gilt oft, auf die Meister Einfluß zu üben bei Streiks in benachbarten Orten usw., alle diese Momente bringen Leben in die Mitgliedschaften. Die Unterstützungsseinrichtungen, das innere Vereinsleben, der Anteil an der gesamten Arbeiterbewegung des Ortes, der Zugang neuer Kollegen usw. halten die Werbestärke der Organisation aufrecht und ergeben, wie die Erfahrung lehrt, das Wachstum der meisten Mitgliedschaften während der Tarifgeltung. Die Unternehmer hören auch in der ruhigsten Zeit nicht auf, den Arbeitern die Notwendigkeit und Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation darzutun.

Selbstverständlich bietet kein Tarifvertrag den Arbeitern eine Garantie, daß sie in schlechter Geschäftszeit, bei Ausbleiben von Aufträgen oder gar in der Zeit der Krise Beschäftigung haben werden, wohl kann aber durch einen Tarifvertrag festgelegt werden, daß, solange das Unternehmen im Betrieb bleibt, keine Arbeiterentlassungen stattfinden, sondern mit dem verringerten Beschäftigungsgrade entsprechend verkürzter Arbeitszeit von allen Arbeitern gearbeitet wird. Das ist ein Vorteil, der ohne Tarife und bei abnehmender Geschäftskonjunktur von den Unternehmern nicht zugestanden werden kann. Leider fehlen ähnliche Bestimmungen in den meisten Tarifen, aber daß sie eine Notwendigkeit und mit dem Wesen des kollektiven Arbeitsvertrags ausgezeichnet vereinbar sind, steht fest.

Man hat den Tarifverträgen den Vorwurf gemacht, daß sie die Arbeiter hindern, gute Konjunkturen auszunützen. Sicherlich ist das nicht falsch, aber die gute Konjunktur ist heute keine lokale, sondern das ganze Wirtschaftsgebiet betreffende Angelegenheit. Im ganzen Wirtschaftsgebiet gleichzeitig an allen Orten die Konjunktur auszunützen, sind unsere Organisationen nicht stark genug. Selbstverständlich schließen die Gewerkschaften neue Tarife nur ab in der für sie günstigen Konjunkturperiode; da sie dies nicht überall gleichzeitig zu tun vermögen, so muß sich eine bestimmte Reihenfolge entwickeln. In Wirklichkeit, ist der Abschluß des Tarifs in der Zeit günstiger Konjunktur geschehen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß den Arbeitern die Vorteile des Tarifabschlusses in der Zeit heruntergehender Konjunktur auch noch zugute kommen, als daß sie Verluste haben wegen der Unmöglichkeit, die Prosperitätszeiten für sich auszunützen. Jedenfalls würde die Gegenüberstellung des denkbaren Schadens und des sicheren Nutzens für die Arbeiter ein vorteilhaftes Resultat zeitigen. Gerade gegenwärtig, wo wir mit einem baldigen Ausbruch der Wirtschaftskrise ernsthaft zu rechnen haben, müssen wir in den Tarifen eine wichtige Sicherung der in den guten Zeiten errungenen Arbeitsbedingungen, Dauer des Arbeitstags, der Pausen, Höhe des Lohnes, hygienische Einrichtungen, Rechte der Arbeiterausschüsse usw. rechnen. Hat man Bestimmungen im Tarifvertrag gegen die Schlingenschiebung, gegen die Nachfeierabendarbeit, gegen die Heimarbeit, gegen Abzüge, Beistellung von Hilfsstoffen (Furnituren) durch die Arbeiter und Arbeiterinnen, so im Schneider- und Schuhmachergewerbe, gegen Lohninbehaltung, über Einstellung früher entlassener Arbeiter, über Zeitlohn statt Akkordlohn, so ist der Vorteil der Sicherung dieser Bestimmungen für die Arbeiter in der Periode des absteigenden Geschäftsganges von oft nicht hoch genug zu schätzender Bedeutung.

Die Zeiten der Krise sind die Perioden, in denen die Unternehmer den Arbeitern wieder abringen wollen, was sie in den Tagen der Prosperität gewonnen haben. In diesen sorgenvollen Zeiten wird die Kraft der Gewerkschaft gewaltig gehoben, wenn ein starker Bruchteil der Arbeiter aus den Kämpfen durch Tarifverträge ausgeschaltet bleibt.

Der Abschluß des Tarifs ist die formelle und uneingeschränkte Anerkennung der Organisation und das Zugeständnis der Gleichberechtigung von Arbeit und Kapital.

Die deutschen Arbeiter haben es sicherlich niemals den Leitern der Organisationen schwer gemacht, einen Streit zu proklamieren, eher ließe sich das Gegenteil behaupten; aber es ist jedem Arbeiter klar, daß selbst aussichtsvolle Streiks mit schweren Opfern für die Arbeiter und ihre Familien verknüpft sind, daß die Unsicherheit auf die Arbeiter schwer lastet, daß sie vielleicht viele Wochen im Jahre mit der Arbeitseinstellung zu rechnen haben. Wenn sie vor dieser Sorge durch günstige Tarifverträge bewahrt werden, so ist dies ein nicht gering anzuschlagender Nutzen für die Arbeiter.

Endlich muß festgestellt werden, daß ein klug und erfolgreich abgeschlossener Tarifvertrag den Arbeitern mehr Vorteile als ein gewöhnliches, auch durch einen Streit zustande gekommenes Lohnabkommen bringen kann, weil die Unternehmer nicht geringe Opfer zu leisten bereit sind, wenn man ihnen für einige Jahre Ruhe und unveränderbare Arbeitsbedingungen zu garantieren gewillt ist.

So zeigt unsere Darlegung, daß die Vorteile der Tarifverträge für die Arbeiter nicht gering sind, natürlich nicht, weil es Tarifverträge sind, die abgeschlossen wurden, sondern nur dann, wenn durch diese kollektiven Arbeitsverträge eine völlige Ausnutzung aller für die Arbeiter erreichbaren Vorteile geschieht ist. Der Tarifvertrag an sich bietet noch keinen Nutzen, dies muß streng festgehalten werden.

Soziales.

Wirtschaftliche Sturmzeichen.

Immer drohender ballen sich die Wolken am Wirtschaftshimmel zusammen. Die Geldknappheit, die steigenden Zinssätze waren Sturmzeichen, deren Wesen Handel und Industrie lange nicht erkennen wollten. Erst der Ausbruch der amerikanischen Krise beseitigte jeden Zweifel, daß die anormalen Geldverhältnisse Vorläufer und Teilerscheinungen einer allgemeinen wirtschaftlichen Krise bedeuteten, doch noch immer wurde die Gefahr einer Rückwirkung der amerikanischen Krise auf die europäischen Wirtschaftsverhältnisse unterschätzt. Der Geldbedarf Amerikas ist unstillbar. Die deutsche Reichsbank mußte zur Verhinderung des Goldabflusses den Diskontsatz auf 8 1/2 Prozent erhöhen, die Bank von England sah sich in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 4. November genötigt, den Diskont von 4 1/2 Prozent auf 6 Prozent heraufzusetzen, und schon am 7. November erfolgte die weitere Erhöhung um ein volles Prozent, auf nunmehr 7 Prozent. Der 7prozentige Diskontsatz rief in London große Bestürzung hervor, und diese Stimmung übertrug sich auf die Börsen aller übrigen Länder. In den schwierigsten Situationen ist die Bank von England nicht über einen Geldsatz von 6 Prozent hinausgegangen. Die jetzige Erhöhung auf 7 Prozent fällt um so schwerer ins Gewicht, als der englische Diskont stets erheblich niedriger ist als der deutsche. Die bisherigen Diskonterhöhungen konnten die Geldverschiffungen nach Amerika nicht verhindern, da jede Diskonterhöhung an den europäischen Märkten durch entsprechende Steigerung der Geldsätze in den Vereinigten Staaten wettgemacht wurde. Diese Tatsache bestätigt die Vermutung deutscher Finanzleute, daß die Lage der Bank von England in erster Reihe nicht veranlaßt wurde durch die Geldansprüche Amerikas, sondern in Hinblick auf bevorstehende Schwierigkeiten in der Industrie und im Handel Englands. Die englische Presse hat in den letzten Tagen sehr bedenkliche Berichte über die Lage der englischen Industrie gebracht, denen jetzt in der deutschen Handelswelt erhöhte Bedeutung beigelegt wird. Die Maßnahme der englischen Bank ist daher mehr als eine Sturmwarnung, sie ist der Sturm selbst. Die deutsche Reichsbank hatte ihren Zentralausschuß für den 8. Nov. bereits zu einer Sitzung einberufen, es wird damit gerechnet, daß der Reichsbankdiskont um 1 bis 1 1/2 Prozent heraufgesetzt wird, also der Geldsatz die Höhe von 7 1/2 bis 8 Prozent erreichen wird.

Die Folgen der sinkenden Konjunktur müssen durch diese Geldsätze, die in der Praxis sich noch um 2 bis 2 1/2 Prozent höher stellen, eine unheilvolle Verschlimmerung erfahren. Die amerikanischen Geldverhältnisse üben auf die europäischen Märkte aber je länger je schärfer auch durch die mit aller Kraft forcierte Ausfuhr Amerikas einen drückenden Einfluß aus. Die amerikanische Finanz treibt in dem Bestreben, unter allen Umständen Wasmittel zu erhalten, die ihrem Einfluß unterstehende Industrie zu beschleunigter und verstärkter Ausfuhr an. Bisher ist durch das umfangreiche Eintreffen von „Baumwollwechsele“ zu erkennen, daß Baumwolle in einem über alle Erwartungen großen Umfange exportiert wird, und zwar auch früher als unter normalen Verhältnissen. Bald dürften auch andere Produkte auf den Märkten des Kontinents in großen Quantitäten zum Angebot gelangen. Die deutschen Importeure müssen die amerikanischen Waren, die sie bestellt haben, früher als sonst bezahlen; der deutsche Geldmarkt verschlechtert sich dadurch, die Industrie wird gleichfalls zur Abnahme der Rohprodukte gedrängt, während Selektionen auf Rohmaterialien, abgesehen von den hohen Zinssätzen, mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sind. Ferner aber droht die in ihren Gefahren nicht zu unterschätzende

Konkurrenz der amerikanischen Industrie auf dem Weltmarkt, die sich in Preisfäule und Preisunterdrückung äußern wird, da die Geldnot jede Kalkulation durchbricht.

Der Reichstag wird am 22. November seine Beratungen wieder aufnehmen. Er findet sehr viel Beratungsstoff vor: neben der Börsegesetznovelle, dem Entwurf eines Reichsvereins- und Versammlungsrechtes und dem Etat einige wichtige Gesetzesentwürfe und Novellen, die bereits vor der Vertagung in Angriff genommen worden sind. So unter anderem die Gesetzesentwürfe betreffend die Bestrafung der Majestätsbeleidigung und betreffend Sicherung der Bauforderungen, das Hilfsstaffengesetz, die Novellen zum Unterstützungswohnungs- und Vogelschutzgesetz und den Versicherungsvertrag. Auch der Gesetzesentwurf betreffend die Herstellung von Zigaretten in der Hausarbeit, der einen ersten Schritt in der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit bedeutet, ist über die erste Lesung nicht hinausgekommen.

Lebensmittelverteuerung in Südbayern. Zurzeit vollzieht sich im südlichen Bayern wieder eine sprunghafte Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel, trotz der besonders ergiebigen heurigen Ernte. Von dieser Verteuerung werden nicht nur die Großstädte betroffen, im Gegenteil, die Arbeiterschaft der kleinen Städte und Marktflecken wird dieses Mal ganz besonders geschöpft. Vor uns liegt eine Notiz aus einer liberalen Augsburgener Zeitung, nach welcher in J u m e n s t a d t ab 1. November eine Steigerung der Weizenbrotpreise um 20 Prozent, der Schwarzbrotbrotpreise um 15 Prozent eingetreten ist. Die Fleischpreise halten sich hier auf permanenter Höhe: Ochsen-, Schweine- und Kalbfleisch 86 Pf., Rindfleisch 76 Pf. pro Pfund. Kartoffeln und Gemüse werden trotz ergiebiger Ernte nahezu um das Doppelte höher als in den Produktionsgebieten verkauft. Preise für Butter und Eier steigen von Woche zu Woche, letztere kosten bereits pro Stück 8 Pf. — In den Bezirken Rosenheim, Mühling, Holzstirchen, Löß und Tegernsee, ebenso in München ist der Bierpreis pro Liter um 2 Pf. erhöht worden. Doch welcher Wandel der Zeiten in Bayern; im Jahre 1848 entstand wegen der Bierpreiserhöhung ein Revolutionschen. Heute hat daselbe Speisbürgertum die erhabene Aufgabe, recht viel zu kaufen, um Bierbojotte der organisierten Arbeiterschaft unmöglich zu machen; so gebietet es das Klasseninteresse des Bürgertums. — Den Proletariern der Provinzorte werden hierdurch wohl endlich die Augen geöffnet.

Teure Heimat. Ein Engländer, der dieses Jahr im Schwarzwald und im Mittelpunkt der Uhrenindustrie, in Hornberg, weilte, hat sich nachträglich die Mühe genommen, die Detailverkaufspreise verschiedener Lebensmittel in Hornberg mit jenen einer Londoner Vorstadt zu vergleichen. Mittels vieler Kreuz- und Querfragen erhielt er folgende kleine Tabelle, die er jetzt in einem Londoner Blatte veröffentlichte:

London.	Hornberg.
Fleisch 80 Pf. u. mehr d. Pfd.	90 Pf. und mehr das Pfd.
Brot 40 Pf., 4 Pfd.	50 Pf. 8 1/2 Pfd.
Butter 1 Mk. und mehr	1,17 Mk. und aufwärts
Zucker 18 bis 21 Pf.	28 Pf.
Eier 8 Pf. das Stück	8 Pf. das Stück, je nach Größe
Milch 16 Pf. pro Liter	12 Pf. pro Liter
Salz 2 Pf.	10 Pf.
Mehl 20 Pf. pro Pfd.	24 Pf.
Kaffee 1,82 Mk. u. mehr d. Pfd.	1,16 Mk. und mehr das Pfd.

Der Engländer fügt hinzu: „Man sieht also, daß mit geringen Ausnahmen alle Lebensmittel (wie sie gewöhnlich von der gleichen Klasse verbraucht werden) in Hornberg teurer sind als in London. ... Schwere Arbeit, verhältnismäßig beschleudere Entlohnung und zugleich eine Lebensweise, die ärmlich genannt werden muß — das sind die Folgen einer Junker- und Schutzjollpolitik des Imperialismus in Deutschland wie auch in anderen Ländern.“ Aber darunter fühlen sich ja leider selbst noch so viele deutsche Arbeiter wohl.

Verbandsnachrichten.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. November: Mühling wöchentlich 5 Pf., Barth monatlich 10 Pf.

Der Verband des Almanach für das Jahr 1908 beginnt in nächster Woche. Diejenigen Zahlstellenverwaltungen, welche mit ihren Bestellungen noch im Rückstand sind, wollen dieselben nunmehr umgehend nachholen.

Zur Auszahlung der Krankenunterstützung müssen wir besonders auf die Anleitungen, die dem Krankenunterstützungsbuch vorgegedruckt sind, hinweisen und um genaue Beachtung derselben bitten. Es wird vielfach der Fehler gemacht, daß Kranken-, Streit- und Arbeitslosenwochen, die als beitragsfrei abgestempelt sind, bei der Krankheitsmeldung als bezahlt gerechnet werden. Andererseits kommt es vor, daß solche als beitragsfrei abgestempelte Wochen zum Zwecke der Erreichung der Unterstützungsberechtigung nachgezahlt werden. Demgegenüber sei hier nochmals ausdrücklich betont, daß nur solche Mitglieder der Krankenunterstützung beizugehen können, die bei Beginn der Krankheit beziehungsweise Erwerbsunfähigkeit ein Jahr Mitglied sind und 52 Beiträge à 50 Pf. (grüne Marken) geleistet haben. Die Nachzahlung bereits als beitragsfrei abgestempelter Wochen ist nicht zulässig.

Alle Beträge, die entgegen vorstehender Bestimmungen ausbezahlt werden, können nicht auf die Hauptkasse übernommen werden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 24068 Wilhelm Rüttig, Modellstecher, geb. 25. 10. 78 zu Greiffenberg.
- 89284 August Schrader, Modellstecher, geb. 12. 5. 82 zu Linden.

- 44264 Josef Koschid, Tischler, geb. 26. 9. 70 zu Zawade.
- 78280 Eduard Pennath, Tischler, geb. 4. 10. 75 zu Sagen.
- 108512 Hermann Böttcher, Tischl., geb. 12. 10. 77 zu Sommerda.
- 108888 Math. Szegenski, Tischler, geb. 20. 2. 82 zu Slugia.
- 168595 Franz Müller, Tischler, geb. 14. 1. 62 zu Königsberg.
- 197649 Wilhelm Haase, Tischler, geb. 16. 11. 46 zu Cassel.
- 267297 Josef Müller, Tischler, geb. 4. 12. 82 zu Wiedlingen.
- 802182 Max Dade, Tischler, geb. 28. 12. 84 zu Löffing.
- 809599 Friedrich Spittau, Tischler, geb. 8. 6. 82 zu Ginstedt.
- 818750 Karl Dähne, Stuhlbauer, geb. 10. 8. 88 zu Weringwalde.
- 861711 Karl Gerlach, Tischler, geb. 11. 4. 78 zu Königsberg.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Buchbach. In einer öffentlichen Solzarbeiterversammlung von 6. vorigen Monats, in welcher unser Bauvorsteher Kollege Weidner über das Thema sprach: „Bedeutung und Aufgaben der Gewerkschaften innerhalb der Arbeiterbewegung“ und zum Schluß desselben reichen Beifall erntete, wurde von einigen Kollegen die Gründung einer Zahlstelle angeregt und wurde dieselbe von allen anwesenden Kollegen gutgeheißen, hauptsächlich damit hier am Platze einmal eine stärkere Agitation entfaltet werden könnte. Bei der nun erfolgten Wahl der Lokalverwaltung wurden die Kollegen Ludwig Gams als Bevollmächtigter, Karl Schmidt als Kassierer und Karl Müller als Schriftführer fast einstimmig gewählt. Das hier noch viel zu verbessern ist, bereist folgender Fall. Ein Küstermeister (Christian Langbein) welcher als Spezialität Waschmaschinen verfertigt, holte sich dazu einen Schreinergehilfen in Frankfurt im dortigen Gewerkschaftshaus, beschäftigte denselben von Mittwoch früh bis nächste Woche Donnerstagsabend, dann war die Arbeit fertiggestellt und gab der Meister dem Kollegen als Lohn 4 Mk. — sage und schreibe 4 Mk. — in acht Arbeitstagen. Das ein solcher Mißstand beseitigt werden muß, wird jetzt die Aufgabe der Lokalverwaltung sein, da wir mit der Zahlstelle einen Arbeitsnachweis für Buchbach verbunden haben. Möge die neue Zahlstelle sich gut entwickeln zum Nutzen unseres Verbandes, damit sie jederzeit für die dort beschäftigten und durchreisenden Mitglieder eine kräftige Stütze ist.

Wilm. (Vergolder.) In der am 27. Oktober abgehaltenen Sektionsversammlung, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte, beschäftigte man sich mit den Vorgängen bei der Firma Weiffem. Hier traten die Arbeiter vor 2 Jahren in Aufstand, weil dieselben mit der Behandlung durch den Schreinermeister Fricke, der den Vertrauensmann mißhandelt hatte, nicht einverstanden waren. Durch das unkollegialische Verhalten von einem Teil der Mitglieder, die in den Betrieb wieder hineinkamen, ging der Streik verloren. Da der betreffende Meister nun vor kurzem wieder eine Prügelei inszeniert hatte, war die Firma schließlich doch gezwungen, denselben zu entlassen. Das Verhalten der Arbeiter dieser Firma wurde einer scharfen Kritik unterzogen. In allen anderen Betrieben ist es uns gelungen, mit Hilfe der Organisation bedeutende Verbesserungen zu erringen, nur die Arbeiter der Firma Weiffem hatten ihren Winterschlaf und lassen stumpfsinnig alles über sich ergehen. Mögen dieselben sich doch endlich aufrufen und mit den übrigen Vergoldern Hand in Hand arbeiten. Dann hielt der Kollege Müller einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über Branchenbetriebe im Solzarbeiterverband. An der Hand eines reichhaltigen Materials wies er nach, daß der Hauptvorstand des Solzarbeiterverbandes stets bereit ist, die einzelnen Branchen in ihrem Vorwärtstreben zu unterstützen, insbesondere durch Abhalten von Branchenkongressen und anderen auf die einzelnen Branchen Rücksicht nehmenden Veranstaltungen. Zu dem Bericht des Kollegen Späthe in der Nr. 48 der Solzarbeiter-Zeitung äußerten sich mehrere Redner dahingehend, daß es wohl Schuld der eigenen Kollegen sei, wenn sie sich im Solzarbeiterverbande nicht wohl fühlen. Auch in Köln zählte man wöchentlich 1 Mk. Beitrag, aber ein Lor sei derjenige, der glaube, daß heute noch der Vergolderverband hätte mit niedrigen Beiträgen existieren können. In Köln hat man auch hinausgearbeitet der Sektionsleitung und der Lokalverwaltung die Zahl der Mitglieder mehr als verdoppelt, wobei in anderen Hinsichten auch gearbeitet werden. Vor allen Dingen solle jeder Kollege seine Pflicht erfüllen und die Sektionen zur Organisation heranziehen, dann werden die Kollegen bald einsehen, daß der Solzarbeiterverband eine starke Stütze sei.

Festlohn. Während von vielen Zahlstellen berichtet wird, daß die Kollegen ein lebhaftes Interesse an allen wirtschaftlichen Vorkommnissen an den Tag legen, ist hier davon nichts zu merken. Im Gegenteil, die Versammlungen werden so schwach besucht, daß sie des öfteren ausfallen mußten; von den 40 Kollegen kommen 10 bis 15 in die Versammlung. Kollegen, diese Interessiertheit muß aufhören, da die Festerlohn- und Arbeitsverhältnisse nicht die besten sind. Kollegen, besucht besser und regelmäßiger die Mitgliederversammlungen, nur dann kann etwas geschaffen werden. Es ist jedem seine Pflicht, mehr in unserem Vereinslokal zu verkehren, als dies bisher der Fall war. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Samstag den 28. November abends 9 Uhr statt.

Biber. (Kürstner u. a. r.) In dem Betrieb von Schacht & Co. herrschen recht ungünstige Arbeitsverhältnisse. So haben die Arbeiter unter den unzureichenden Einrichtungen des Betriebes sehr zu leiden. Das Passava wird im Keller gelagert und gefärbt, und der ganze Dampf kommt nach oben in die Werkstätten, wodurch die Arbeiter sehr beeinträchtigt werden. Dazu fehlt den Arbeitern jeder Raum zum Umkleiden und Waschen. Die Sektion hatte sich bemüht, im Verein mit allen in Betracht kommenden Organisationen auf die Beseitigung dieser Mißstände hinzuwirken, doch erschienen nur in der ersten Versammlung sämtliche beteiligten Kollegen, in den späteren ließen sie sich nicht mehr sehen, nachdem ihnen von der Firma 1600 Mk. zum — Weihnachtsgeschenk versprochen worden waren. Am Orte sind in den Wärsenfabriken 140 Personen beschäftigt, bei Lütze & Stoltefoth 44 männliche und 4 weibliche, davon organisiert 88 resp. 18; bei Schacht & Co. 20 männliche und 30 weibliche, davon organisiert 16 resp. 4; die anderen 6 Kollegen sind bei Kleinmeister beschäftigt. Wie die Kollegen sehen, bleibt uns doch noch recht viel Organisationsarbeit. Bei Lütze & Stoltefoth ist recht guter Zusammenhalt, wo

durch es uns gelang, eine Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung zu erreichen. Zureisende Kollegen werden gebeten, sich über die Arbeitsverhältnisse erst bei dem örtlichen Arbeitsnachweis zu informieren, ehe sie Arbeit annehmen.

Pfullendorf. Eine am 2. November hier tagende christliche Versammlung hatte den Zweck, die in hiesiger Stadt arbeitenden 80 Sägemerksarbeiter zu organisieren und in den alleinstigmachenden christlichen Holzarbeiterverband aufzunehmen. Diesmal hatten die Christlichen aber trotz des Kaplans Hilfe kein Glück. Die Versammlung, in welcher Kollege Blender-Radolfzell referierte, war von 20 Mann Freiorganisierten, 5 bis 6 Arbeitern, die zum Teil dem Gesellenverein angehörten, 5 bis 6 Bürgern und 3 Beamten besucht. Ohne die Freiorganisierten wäre es Blender nicht möglich gewesen, eine Versammlung abzuhalten. Nachdem derselbe die Lage der Arbeiter und die Notwendigkeit der christlichen Organisation geschildert hatte, verlangte Kollege Melber von Radolfzell das Wort, um in einstündiger Ausführung die Notwendigkeit des Klassenkampfes zu beweisen. Daß seine Ausführungen richtig waren, bewies die Wit der anwesenden Beamten und christlichen Zuhörer darüber. Es war während nicht anzuhören, wie die Herren Beamten für die rührenden Geisteslichen und die christlichen Organisationen eintraten. Daß nebenbei in Sozialistenkreisen gemacht wurde, versteht sich von selbst. Von Kollege Melber wurden die Herren eingeladen, in einer demnächst stattfindenden politischen Versammlung, in welcher derselbe referieren wird, ihre Weisheit zu verkörpern. Nachdem Kollege Blender im Schlußwort noch den Beweis seiner Unkenntnis über die Arbeiterbewegung geliefert hatte, wurde die Versammlung ohne eine Aufnahme zu machen geschlossen. Wir aber sind überzeugt, daß diese Versammlung zu besserer Entwicklung des gewerkschaftlichen Lebens am Orte beitragen wird.

Radolfzell. Hier ist die Konjunktur anhaltend schlecht, infolgedessen sind wenig Kollegen am Plage. Die Herren Arbeitgeber sind bemüht, die Lage auszunutzen, indem den Kollegen mitunter sehr niedrige Löhne geboten werden, so daß es nicht möglich ist, bei den Lebensmittelpreisen anständig leben zu können. Löhne von 80 bis 87 Pf., Kostgeld beträgt für Mittagessen 70 Pf., für Nachtschlaf 80 bis 87 Pf., für Zimmer 7 bis 10 Mk. monatlich. Will nun der Arbeiter auch Frühstück und Besper essen, so kann es leicht ausgerechnet werden, daß das Nötige zur Kleidung kaum vorhanden ist. Leider gibt es immer noch Kollegen, die dann meinen, nun müßte zuerst der Beitrag zum Verbandsgehalt gespart werden, und es bedarf noch vieler Aufklärungsarbeit, um die Kollegen vom Gegenteil zu überzeugen.

Reichenhall. Wir sind genötigt, uns einmal mit den Christlichen eingehender zu beschäftigen. Den Anlaß hierzu gibt wieder ein Fall, wo einer von unseren Kollegen, der bereits ein Jahr in einem Geschäft tätig war, auf ganz gemeine Weise hinausgeschickt wurde. Wir wollen aber vorher die Tätigkeit und die Erfolge dieser Kollegen etwas näher ansehen. Anfang dieses Jahres wollten die Christlichen im Friseurschen Sägewerk eine Lohnbewegung inszenieren. In diesem Betriebe war fast alles christlich organisiert und man konnte glauben, daß die Sache auf keinen Fall schief gehen würde, da Herr Friseur damals alles auf die Christlichen hielt, was er unserem Vorsitzenden gegenüber mehrmals versprochen. Zur Unterhandlung waren drei Führer erschienen: Sekretär Bucharts, Schwarzer und Weigler aus München. Es wurden nun seitens dieser Herren Führer mit Herrn Friseur im geheimen Verhandlungen gepflogen, ehe die Forderungen eingereicht wurden. Die Forderungen lauteten unter anderem auf 48 Pf. Stundenlohn. Jetzt lassen wir Herrn Friseur im „Reichenhaller Grenzboten“ sprechen. Er schreibt da: „So weit die Ausführungen des p. p. Sekretärs. Die Verwaltung der hiesigen Zählstelle reichte jedoch die Forderungen ein.“ Einige Tage darauf konnte man im „Grenzboten“ lesen, daß Herr Friseur eine Lohnforderung seitens der Christlichen eingereicht sei. Herr Friseur könne diese nicht anerkennen, weshalb die Forderung zurückgezogen und die Arbeit bedingungslos wieder fortgesetzt wurde. Die Arbeiter waren gründlich hereingefallen. Die Folge war, daß die meisten dem christlichen Verbande den Rücken kehrten und Herr Friseur die noch übrigen Christlichen aus der Säge entfernte. Darüber großes Geschrei und wurde eine Protestversammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Der Raub des Koalitionsrechtes in der Friseur-Säge“. Die Versammlung selbst war großartig besucht, und zwar von zwei Drittel freiorganisierter Kollegen aller Branchen. Verbandssekretär Bräuner hielt das Referat. Dasselbe war merkwürdigerweise sehr radikaler Natur, so daß man glaubte, einen Sozialdemokraten vor sich zu haben. Über betrefft des Friseurschen Koalitionsraubes war nicht ein Wort über die Lippen des Redners gekommen. Von unseren Kollegen wurde ihm dann richtig heimgeleuchtet. Vor ganz kurzer Zeit wurde wieder eine Abordnung in der Friseurschen Wohnung gesehen, auch wieder unter Führung eines Referenten, was sie wollten, wissen wir nicht, aber daß Herr Friseur äußerte, eher stellte er noch andere (rote?) ein, wenn er keine Nichtorganisierten mehr bekomme, als Christliche. Die sind ihm scheint's gar zu christlich. Wie schon hingewiesen, so wurde erst kürzlich wieder einer unserer Kollegen aus der Werkstätte Heim vertrieben. Auf wiederholtes Befragen, und weil alle Gründe, die Herr Heim angab, um die Entlassung zu rechtfertigen, nicht stichhaltig genug waren, erklärte derselbe, daß die Herren Kollegen Krautenbacher, Krawanwitwogel und Wötzel sich beschwerten, unser Kollege B. hätte mehr Lohn als sie und er täte auch nicht mehr, er müsse ihn deshalb entlassen, weil die anderen dann auch mehr fordern würden; auch reise er den Mund so weit auf und mache sich in der Werkstätte unlieb. Zunächst sei bemerkt, daß unser Kollege B. bereits ein Jahr in dem betreffenden Geschäft war, zur Zufriedenheit des Arbeitgebers, und daß die drei Christlichen zusammen dem Kollegen das Wasser nicht zu reichen vermögen. Da sieht man wieder das echt Christliche dieser famosen Sorte. Die Werkstätte Heim ist das Eldorado dieser Herren. Der würdige christliche Kollege Krautenbacher schwingt dort sein Zepher, und wenn einer von unseren Kollegen das „Glück“ hat, in dieser Bude zu schaffen, so ist er größtenteils auf die Güte dieses Herrn Direktorsvorstehers angewiesen. Den Sägen aber möchten wir zurufen: „Macht die Augen einmal auf, organisiert euch im Deutschen Holzarbeiterverband und euch wird geholfen werden.“

Schönebeck. Der Erfolg, welcher durch Abschluß eines günstigen Tarifvertrags für die hiesigen Korbmacher-

Kollegen erzielt ist, sollte für die übrigen Kollegen Veranlassung sein, den Veranstaltungen des Verbandes mehr Interesse entgegenzubringen. Bedauerlicherweise wird hier von der Mehrzahl der Kollegen gesündigt, denn die Versammlungen weisen trotz genügender Bekanntmachung eine stetige Leere auf. Daß durch diese Interesslosigkeit selbst den noch tätigen Kollegen die Lust vergeht, ist erklärlich, und kann dadurch etwas Ersprießliches für die Gesamtheit nie erreicht werden. So herrschen beispielsweise im Tischlergewerbe noch Verhältnisse, welche längst beseitigt sein müßten; das Kost- und Logiswesen nebst der teilweise noch 11 stündigen Arbeitszeit ist der heutigen Zeit nicht mehr entsprechend, zumal in der nahegelegenen Großstadt Magdeburg längst die 9 stündige Arbeitszeit eingeführt ist. Schuld an diesen Zuständen tragen die Kollegen selbst, denn alle Versuche, die schon gemacht wurden, um in diesem Gewerbe die Indifferenten zu gewinnen, waren erfolglos, da dieselben seit ihrer Lehre noch bei demselben Meister in Arbeit stehen und sich darum nie getrauen, ernsthaft bessere Verhältnisse zu schaffen. Die zugereisten Kollegen lernt man kaum kennen, da dieselben unter den Verhältnissen baldigst wieder verschwinden, somit ist den am Orte anässigen Kollegen, welche die Notwendigkeit der Verbesserung der Verhältnisse längst erkannt, nie die Möglichkeit gegeben, bei geeigneter Zeit vorzugehen; die Kollegen sehen sich gezwungen, in Fabriken Unterkunft zu finden, um ihre Familie redlich ernähren zu können. Jeder Kollege muß hier unbedingt zur Einsicht kommen, daß so nicht mehr weitergewirkt werden kann; es ist zunächst notwendig, daß die zureisenden Kollegen etwas seßhafter bleiben und die lässigen Kollegen unterstützen, damit die Versammlungen entsprechend besucht werden, um dadurch einen festen Stand zu gewinnen, womit auch den hiesigen Meistern bei günstiger Gelegenheit ein Paroli geboten werden kann. Darum, Kollegen aller Branchen, besucht vor allem die Versammlungen, welche rechtzeitig bekanntgegeben werden, damit wir durch Aufklärung und Bildung jederzeit gerüstet sind.

(Schiffszimmerer.) Daß unter einem Teil Kollegen immer noch die Ansicht vorherrschend ist, eine Zentralorganisation sei nicht imstande, jeder einzelnen Branche genügend Rechnung zu tragen, so daß man nur in einer Fachorganisation seine Befriedigung findet, ist bedauerlich und zeigt, daß die Kollegen von der mächtigen Entwicklung im Schiffsbauangeverbe nichts gelernt haben. Es hat sich in den letzten Jahren doch gezeigt, daß mit einem einzelnen Gewerbe Kämpfe gegen das mächtige Unternehmertum nie so erfolgreich geführt werden können, so daß nur durch die Zentralisation sämtlicher in der Industrie beschäftigter Arbeiter es möglich gewesen ist, die Erfolge zu erzielen. Auch von den hiesigen Kollegen gehören zwei Drittel dem Holzarbeiterverband an, während ein Drittel im Schiffszimmererverband organisiert ist. Unter diesen Umständen ist es schwer, die Kollegen an die Zentralorganisation zu fesseln, zumal auch stets verwiesen wird, daß im Verbandsorgan das Schiffsbauangeverbe interessierende Berichte selten erscheinen. Es muß auch in dieser Beziehung (wie bei anderen Branchen vorgegangen ist) Wandel geschaffen werden. Von Seiten der Sektionsleitungen müssen laufend Berichte über die Bewegung erscheinen, damit die Kollegen gegenseitig informiert und dadurch mehr Interesse dem Verband entgegenbringen. Wenn nach dieser Richtung hin verfahren wird, so wird es nicht immer wieder notwendig sein, auf den Nutzen einer Zentralorganisation aufmerksam zu machen.

Stargard. In einer gut besuchten Versammlung sprach Kollege Falkenberg-Stettin am 2. November über die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart und ihre Lehren für die Arbeiter. Redner erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. An den Kollegen wird es nun liegen, das Gehörte zu beherzigen, denn auch hier in Stargard ist nach sehr viel zu tun übrig. Ist es uns doch sehr gelungen, endlich nach vier Monaten wieder eine Versammlungslokale zu bekommen. So müssen die Kollegen jetzt durch regen Versammlungsbesuch zeigen, daß uns keine politischen Schlämmerungen in unserem Vormarschtreben hindern können.

Wien. Die Kollegen, welche in Wien tätig sind, werden sich vor der nächsten Versammlung über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Wunsiedel. Den hiesigen Kollegen kann man alles andere nur nicht eine eifrige Verbandsaktivität nachsagen. An eine Versammlung ist überhaupt nur in sechs Wochen zu denken. Ist diese Zeit verlossen, so erscheinen dann ganze vier Mann in den Versammlungen, so daß diese dann wieder nicht stattfinden kann. Dabei lassen die Löhne und die Behandlung in den hiesigen Betrieben nachgehade alles zu wünschen übrig. Da kann man den Kollegen richtig zurufen, wie man's treibt, so geht's. Denn wenn man lieber zu Geburtstagsgelagen und anderen dummen Vergnügungen geht, als sich um den Verband zu kümmern, dann kann es ja mit unseren Arbeitsverhältnissen nicht besser werden. Mögen die Kollegen sich bald eines Besseren besinnen und treu und fest zum Verband halten, damit wir auch hier vorwärts kommen.

Zürich. (Klavierarbeiter.) Allen in der Klavierfabrikation tätigen Kollegen wird bekannt gegeben, daß in der Schweiz eine „Zentralkommission der Klavier- und Instrumentenarbeiter“ gebildet wurde mit dem Sitz in Zürich. Dieselbe hat die Aufgabe, rege Agitation zu entfalten, ferner für zureisende Berufsgenossen zuverlässige Auskünfte zu erteilen, den Arbeitsnachweis nach Möglichkeit zu organisieren und rege Korrespondenz mit dem Ausland zu pflegen zwecks gegenseitiger Orientierung. Die deutschen Berufsgruppen werden gebeten, die Adressen ihrer Vertrauensleute einzusenden, um die Durchführung unserer Aufgabe zu erleichtern. Die deutschen Kollegen werden dringend ersucht, keine Stelle in der Schweiz anzunehmen, ohne sich vorher an die Kommission gewendet zu haben. Der Arbeitsnachweis wird streng durchgeführt. Holzarbeiterverband, Zentralkommission der Klavierarbeiter der Schweiz, Zürich, Neumarkt 5.

Kollegen! Zahlt pünktlich eure Beiträge!
Pünktliche Beitragszahlung erleichtert die Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverband.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern, Maschinen- und Schlosserarbeiten nach Gernsbrude (Krudau und Holtorf), Gemelingen bei Bremen (Dienbrück), Hohenholm b. Bromberg, Lauenburg i. Pom., Minden i. Westf., Mühlendorf a. Inn (Kempf & Geiger), Neu-Frankenfurt, Solingen, Wolfenbüttel (Kruft), Zürich (Glaser & J. Müller);
 - Tischlern, Stuhlbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lauterberg a. Harz;
 - Korbmachern nach Grefsenhagen (Steinböfel);
 - Stellmachern nach Dresden (Wagenfabrik Diebscher);
 - Stockerarbeitern nach Grimma;
 - Bergarbeitern nach Darmstadt, Budapest und Liptow Malusina in Ungarn;
 - Wendeltischlern und Mühlbauern nach Blankenburg und Borge im Harz, Hamburg (F. A. Schule), Sangerhausen (Barbarossawerk);
 - Bergarbeitern und Rahmenstreichern nach Zürich.

In Kaiserlautern bestehen bei der Firma Graf, Möbelfabrik, wieder mal Differenzen. Kaum daß nach Einführung einer Zinkmaschine über die Höhe des Abzugs vom früheren Akkordpreis eine Einigung mit Graf erzielt war, nimmt dieser noch weitere Abzüge vor. Wer damit nicht zufrieden war, dem wurde gleich gekündigt. Aber nicht genug hiermit, versendet Graf auch noch schwarze Listen und versucht, von auswärts Arbeiter heranzuziehen mit dem Versprechen „hoher Löhne“. Da in der „Fachszeitung“, dem Unternehmernorgan, aber die Sache nicht richtig dargestellt worden ist, wandten wir uns an die Ortsgruppe des Schutzverbandes, deren Mitglied Graf ist, mit dem Ersuchen, uns in einer gemeinschaftlichen Sitzung Gelegenheit zur Richtigstellung zu geben. Antwort hierauf ist jedoch bisher noch nicht erfolgt. Wir bitten nun die Kollegen allerwärts, den Zuzug nach der Firma Graf hier fernzuhalten.

In Lauenburg i. W. dauert der Streik fort. Zuzug ist fernzuhalten.

In Leipzig ist der Streik in der Pianofortefabrik von J. Blüthner mit gutem Erfolg für die Arbeiterschaft beendet worden. Die Verhandlungen der Branchenkommissionen mit der Geschäftsleitung nahmen drei volle Tage in Anspruch, die dabei neu festgelegten Akkordsätze entsprechen fast durchgängig den Vorschlägen der Arbeiterschaft. Unter Anrechnung einer Anzahl besonders hoch bedachter Akkordsätze ist ein durchschnittlicher Aufschlag von 7 1/2 Prozent erreicht worden. Die Aufschläge bewegen sich zwischen 2 bis 33 1/2 Prozent. Als ein besonderer Vorteil für die Akkordarbeiter ist die weitere Regelung der Höhe des Stundenlohnes bei eventuell zu verrichtender Lohnarbeit zu betrachten. In Zukunft wird dafür der durchschnittlich im Vierteljahr verdiente Akkordstundenlohn gewährt. Für die Lohnarbeiter erfolgt ein Aufschlag von 4 Pf. zu den bestehenden Stundenlöhnen. Die Mindeststundenlöhne für Tischler und Maschinenarbeiter wurden anerkannt, ebenso ein Aufschlag von 15 Pf. für Überstunden. Die Einführung der 5 1/2 stündigen Arbeitszeit erfolgt sofort, und sämtliche Lohn- und Akkordverbesserungen werden schon ab 1. Oktober in Anrechnung gebracht. Maßregelungen finden nicht statt, auch sollen in Zukunft Maßnahmen gegen Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation unterbleiben. Die Annahme dieser Abmachungen sowie die Arbeitsaufnahme wurde von den Streikenden einstimmig beschlossen und erfolgte letztere einmütig am 7. November. Dieser Erfolg der Arbeiterschaft bei der Firma Blüthner ist zunächst dem tatkräftigen Eingreifen der Organisationsleitung zu danken, während jedoch auch das einmütige Zusammenstehen der Kollegenschaft den weiteren notwendigen Eindruck bewirkte. In eindrucksvollen Worten legte Kollege Gerike den Kollegen von Blüthner es in der letzten Streikerversammlung nahe, was eine gute Organisation erreichen kann. Sie wurden weiter hingewiesen, nimmere auch in tatkräftiger Weise den Organisationsgedanken weiter zu pflegen und in Zukunft dafür zu sorgen, daß auch der letzte Mann der Organisation zugeführt wird. Seitens der Streikenden wurde das Versprechen abgegeben, treue Mitglieder der Organisation zu bleiben. Mit einem begeisterten Hoch auf die Organisation fand dieser für die Leipziger Holzarbeiter denkwürdige Streik seinen Abschluß. Der angekündigte Aussperrungsbeschluss der Musikindustriellen ist nicht zur Ausführung gelangt. Es ist für diese angekündigte Maßnahme interessant festzustellen, daß die Einigung bei Blüthner nach zehntägigem Streik auf derselben Grundlage erfolgte, welche die Kommission der Arbeiterschaft vor der Arbeitsniederlegung dem Herrn Blüthner als Vermittlungsvorschlag anbot. Der Aussperrungsbeschluss hat somit auf das Ergebnis des Streiks für die Arbeiterschaft keinen Einfluß ausgeübt, nur ist Herr Blüthner erst acht Tage nach Arbeitsniederlegung seitens der Musikindustriellen die Zustimmung erteilt worden, dem Vermittlungsvorschlag zu folgen. Dies konnte Herr Blüthner unter wenigen Opfern erreichen, und waren auch die „machtwortlichen“ Beschlüsse der Herren unnötig. Die Gesamtbewegung der Musikarbeiter hat nunmehr ihr Ende erreicht, und sind die errungenen Vorteile von großer Bedeutung für die Musikarbeiter am Orte. Erreicht wurde für annähernd 2000 Kollegen: 1. Die 5 1/2 stündige Arbeitszeit. 2. Ein Mindeststundenlohn für Tischler, Instrumentenmacher, Schlosser und Drechsler von 52 Pf., für Arbeiter unter 20 Jahren 45 Pf. 3. Der Mindeststundenlohn für Maschinenarbeiter beträgt 47 Pf. 4. Bei Überstunden erfolgt ein Aufschlag von 15 Pf. pro Stunde. 5. Für Akkord- und Lohnarbeiter erfolgt ein Aufschlag von 5 Prozent (außer Blüthner). Für letztere Position hat in allen Betrieben eine Neuregelung der Akkordpreise stattgefunden und sind teilweise auch höhere Aufschläge erzielt worden, ebenso bei Lohnarbeitern. Die Erfolge sind um so beachtenswerter, als bis dato in der Musikbranche weder eine geregelte Arbeitszeit noch ein Mindeststundenlohn und nur vereinzelt ein Aufschlag für Überstunden zu verzeichnen war. Für den Aus-

gang der Gesamtbewegung war die Einheit der Organisationszuehrigkeit der bedeutendste Vorteil. Die Kollegen übten strengste Disziplin und dadurch konnte auch die Organisationsleitung ihre getroffenen tatsächlichen Maßnahmen wirkungsvoll durchführen.

In Solingen hat erneut eine Verhandlung mit den Schreinermeistern stattgefunden, welche abermals ergebnislos verlief. An Stelle größerer Zugeständnisse als in der vorhergehenden Verhandlung glaubten die Herren diesmal noch weniger bieten zu dürfen. Die Verhandlung endete denn auch schon nach einhalbstündiger Dauer. Ob die Herren, an deren Spitze Herr Siebel-Rath, glauben, die vielen in- und auswendig verputzten, der Einsetzung der Fenster und Türen harrenden Neubauten am Orte würden von den Einzelmännchen fertiggestellt? Nachdem die Meister mit so außerordentlich vieler Mühe und Fähigkeit glaubten, Ersatz für die Streikenden durch Holländer erhalten zu können, sie aber darin gewaltig enttäuscht wurden, versuchen sie nunmehr ihr Heil im Fürstentum Waldeck. In der „Widunger Zeitung“ prangte zu gleicher Zeit nicht weniger denn acht Streikbrecherannoncen für Schreinergesellensuche nach Solingen. Auch in der „Carbacher Zeitung“ prangte eine solche, worin 40 bis 50 Schreiner zum Stundenlohn bis zu 52 Pf. nach Solingen gesucht wurden. Bisher waren diese Annoncen von vollständig negativem Erfolg. Hoffentlich tun unsere dortigen Kollegen und auch diejenigen im ganzen Deutschen Reich nach wie vor ihre Pflicht in der Aufklärungsarbeit, damit die Solinger Meister von Arbeitswilligen verschont bleiben.

In Herdingen kommt es fortgesetzt in der Waggonfabrik zu Differenzen. Vor Arbeitsannahme bitten wir, bei der Ortsverwaltung über die Arbeitsverhältnisse Erkundigungen einzuziehen.

In Wolfenbüttel dauert der Streit bei der Firma W. Knuff fort. Zugang ist fernzuhalten.

Ausland.

In Meilen (Kanton Zürich) befinden sich die Kollegen der Möbelfabrik Ph. Vordach im Streit. Zugang ist fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Ein Denunziantenstückchen eines bieberen Lehrmeisters.

Im Städtchen Gersbach im Baden betreibt ein Drehermeister seine Kunst und befaßt sich nebenbei damit, auch hoffnungsvollen Jünglingen diese Kunst beizubringen. Der gute Meister hat aber nur 2 Drehbänke, und da er 2 Lehrlinge hat, er selber an einer Bank schafft, so müssen sich die Lehrlinge abwechselungsweise in die Rolle als „Mädchen für alles“ fällen, was den Vorteil für den Meister hat, daß er billig seine landwirtschaftlichen Arbeiten gemacht bekommt. Eine Hauptbesonderheit dieses Meisters ist, seinen Kühen ein junges Aussehen zu geben, nämlich die Hörner abzuschneiden, wieder sauber zu fellen und zu polieren. Diese Verjüngungsamputation betreibt er so groß und müssen seine Lehrlinge alles mitmachen. Daß so ein junger Mann eher alles andere als ein tüchtiger Drechsler wird, ist erklärlich. Letzteres ist bewiesen dadurch, daß das Gesellenstück des Kollegen H., ein „Eisfuß“, vom Gesellenauschuss und Prüfungsmeister zurückverwiesen wurde.

Alles dieses gab aber nicht den Anlaß zur Veröffentlichung dieser Zellen, aber daß der Meister die jungen Leute, die nutzlos ein paar Jahre bei ihm totgeschlagen haben, noch an ihrem Fortkommen hindern will, ist doch zu toll. In Göttingen arbeiten zwei ehemalige Lehrlinge des Gersbacher Meisters. Die Korrespondenz des Meisters mit einer Firma in Göttingen gab dem Kollegen H. Anlaß, an den Meister in Gersbach, Gutmann ist sein Name, folgendes zu schreiben:

„Es ist nicht schön von Ihnen, daß Sie an die Firma schreiben, wo mein Kollege Sch. . . . arbeitet. Es kann Ihnen doch gleich sein, was wir machen. Der Holzarbeiterverband hat noch keinen Schaden davon.“

Hierauf erfolgte folgende Antwort von dem Meister an den Kollegen H.:

„Deine freche Karte habe ich erhalten und daraus ersehen, daß Du und Sch. . . . ins sozialdemokratische Lager übergegangen bist, was ich aber sehr bedauere, daß Du so weit heruntergekommen bist, wirst Du zum evangelischen Arbeiterverein Göttingen beigetreten als zum Holzarbeiterverband, wäre besser gewesen, wenn ich aber zu Deinen Eltern komme, werde ich es aber sagen, wie Du Dich anläßt. Spare Dir Deine 55 Pf. und schaffe Dir etwas Ordentliches hierfür an, wäre viel besser, denn die sozialdemokratischen Hezer sorgen bloß für sich, zugleich warne ich Dich und den Sch. . . . nie und nimmer mehr mein Haus zu betreten, und suche nur Dein Heil im Verband, denn heutzutage ist bloß Undank der Welt Lohn. Ja, die Karte habe ich bloß geschrieben an die Firma, wo Sch. . . . arbeitet, was ich als Lehrmeister schuldig bin, und nicht an Dich, frecher Lausbub.“

Gersbach, 18. Oktober 1907.
Wilhelm Gutmann, Dreher.“

Dieses besondere Exemplar von einem Drechslermeister verdient hier angehängt zu werden. Deshalb brachten wir das Schreiben des Ruhverjünglingskünstlers, Lehrlingszüchters und Denunzianten Gutmann von Gersbach im Baden hier zum Abdruck, um gleichzeitig die Aufmerksamkeit der Drechsler auf diesen genialen Meister zu lenken. Denn die Art und Weise, wie der Mann dem dankverleugenden Drechslerhandwerk wieder auf die Beine hilft — durch Lehrlingszüchtung und den Betrieb einer Altwiebereimühle für — alte Mühe —, das verdient doch weitestgehende Beachtung. Da soll noch einer sagen, dem Drechslerhandwerk erstärkten sich keine günstigen Existenzsichten für die Zukunft!

Auf eine interessante Erscheinung verweist die Zeitschrift „Möbel und Dekoration“, nämlich auf die Tatsache, daß sich in Berlin während der letztjährigen großen Aufsperrung die Produktivgenossenschaften im Ber-

liner Holzgewerbe erheblich vermehrt haben. Am 1. Januar 1907 existierten in Berlin 14 Holzgewerbliche Produktivgenossenschaften mit zusammen 249 Mitgliedern. Diese 14 Genossenschaften wurden in den Jahren 1897 bis Ende 1906, also in zehn Jahren, gegründet. In der Zeit vom 1. Januar 1907 bis 31. März 1907 wurden außer diesen bestehenden Genossenschaften allein fünf neue Möbelgenossenschaften in das Genossenschaftsregister eingetragen.

Vor 30 Jahren waren große wirtschaftliche Kämpfe häufiger mit der Gründung von Produktivgenossenschaften der Arbeiter verbunden, daß die wirtschaftliche Bewegung auch jetzt die Gründung solcher Genossenschaften fördert, ist immerhin von Interesse.

Der für das Dortmunder Schreinergewerbe gültige Tarifvertrag hat eine wichtige Interpretation erfahren. Die auf Grund dieses Vertrags eingesezte Schlichtungskommission faßte in bezug auf die vertragsmäßige Entlohnung folgenden Beschluß: „Denjenigen Schreiner, welche innerhalb des Vertragsgebiets ihre Arbeitsstelle wechseln, ist von dem neuen Arbeitgeber mindestens der Stundenlohn zu zahlen, den der Geselle beim letzten Arbeitgeber erhalten hat, vorausgesetzt, daß der frühere Arbeitgeber dem Vertrag unterworfen war sowie daß der Geselle den in Frage stehenden Stundenlohn schon mindestens eine Woche lang bezogen hat und ihn auch nach dem Leistungsstufverdienst.“

Arbeiterleben in Sägewerken. In Georgensgund (Mittelfranken) wurde am 29. Oktober der 17-jährige Säger des Sägewerkes von Lades mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Der junge Arbeiter hatte Nachtarbeit und dabei allein das ganze Werk zu bedienen, am Morgen fand man den leblosen Körper zwischen den Maschinen. Solche traurige Zustände sind nur infolge des grenzenlosen Individualismus der Sägearbeiter möglich.

Der ehemalige Kniefedische Bürstenmacherverband will seinen Sitz von Berlin nach — Neu-Ruppin verlegen. So zu lesen in einem in letzter Nummer der „Einigkeit“ veröffentlichten Versammlungsbericht aus Neu-Ruppin. Ob man bei den Kniefedotern der guten Hoffnung ist, die beabsichtigte Dezimierung des Deutschen Holzarbeiterverbandes ließe sich von Neu-Ruppin aus besser durchführen?

Bis jetzt war Neu-Ruppin nur berühmt von wegen seiner bunten Biberbogen, die es zu Nutz und Frommen aller Kinder hinausgehen ließ, künftig wird es noch berühmter werden als Zentrale des anarcho-sozialistischen Bürstenmacherverbandes!

S. Fuchs, Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Heidelberg. Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1906/07 einen Fabrikationsertrag von 692 501 (i. V. 564 033) Mk. Die Generalunkosten stiegen von 221 221 auf 280 098 Mk. Bei 63 425 (67 916) Mk. ordentlichen und 134 644 (88 449) Mk. außerordentlichen Abschreibungen beträgt der Reingewinn 371 521 (270 523) Mk., die Dividende, wie schon gemeldet, 10 Prozent gegen 8 Prozent für 1905/06. In der Bilanz erscheinen bei 1 1/2 Millionen Mark Aktienkapital und 1/2 Millionen Mark Obligationenschuld schwebende Verbindlichkeiten in Höhe von 2,42 Millionen Mark gegen 1,10 Millionen Mark im Vorjahr. Andererseits figurieren unter anderem in der Bilanz 221 633 (210 284) Mk. Grundstücke, 1,13 (1,03) Millionen Mark Gebäude, 180 933 (108 852) Mk. Mobilien und Werkzeuge, 396 274 (263 988) Mk. Maschinen, 2,18 (1,88) Millionen Mark Waren und 956 745 (554 421) Mk. Außenstände. Über das laufende Geschäftsjahr wird berichtet, daß reichliche Aufträge ein befriedigendes Ergebnis, falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, sichern.

Sächsische Holzwarenfabrik May Böhme & Co., Akt.-Ges. in Dippoldiswarde. Die Gesellschaft hat vorbehaltlich der Genehmigung einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen Hauptversammlung die unter der Firma Robert Liebcher in Dresden betriebene Wagenbauanstalt (alleiniger Inhaber May Surmann) mit allen Vermögenswerten und Verbindlichkeiten übernommen. Der Geschäftsbetrieb geht bereits seit dem 1. Oktober d. J. für Rechnung der Gesellschaft. Die Übernahme erfolgte auf Grund der Vermögensaufstellung vom 30. September 1907. Die Gesellschaft wird das bisherige Datum unter der bisherigen Firma mit dem Zusatz „Inhaber: Sächsische Holzwarenfabrik May Böhme & Co., Aktiengesellschaft“, in vergrößertem Maßstab weiter betreiben. Herr Surmann bleibt Leiter dieser Abteilung. Man beabsichtigt insbesondere den weiteren Ausbau der Waggonherstellung, der sich nach der bisherigen Entwicklung der Wagenbauanstalt als notwendig erwiesen hat.

Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken, Akt.-Ges. (inklusive vormals Gustav Beder) in Freiburg in Schlefien. Nach dem Rechenschaftsbericht war das Geschäft im Herbst 1906 besonders lebhaft, so daß der Betrieb Mühe hatte, den gesteigerten Ansprüchen gerecht zu werden. Im zweiten Halbjahr machte sich eine leichte Abschwächung bemerkbar. Die auch im abgelaufenen Geschäftsjahr anhaltende Steigerung der Rohstoffpreise machte eine weitere Erhöhung der Verkaufspreise notwendig. Absatz und Ertrags sind gegen das Vorjahr gestiegen. Der Betriebsergebnis beträgt 398 312 (im Vorjahr 292 199) Mk. Diesem stehen unter anderem gegenüber die Abschreibungen auf die Fabrikanlagen mit 130 972 (120 708) Mk., Rückstellungen mit 20 000 (16 000) Mk., so daß ein Reingewinn von 217 450 (148 491) Mk. verbleibt. Es wird vorgeschlagen, diesen wie folgt zu verwenden: 10 872 (im Vorjahr 14 188) Mk. gesetzliche Rücklage, 185 000 Mark als 6 Prozent (im Vorjahr 5 Prozent) Dividende, 50 000 Mk. Sonderrücklage, 21 995 Mk. Gewinnanteile, 5 000 Mark Arbeiterunterstützungskasse, so daß noch 4676 (9995) Mark Vortrag verbleiben. Das Bankguthaben beträgt 850 615 Mk., die Ausstände 659 287 Mk., zusammen also 1 009 902 Mk. gegen 880 086 Mk. im Vorjahr. Die Buchschulden ermäßigten sich von 90 454 Mk. auf 84 924 Mk.

Internationale Solidarität der Pianofortefabrikanten. In einem Brief des Vorsitzenden der Freien Vereinigung der Pianofortefabrikanten Österreichs an den Verein deutscher Pianofortefabrikanten in Leipzig betont dieser die internationale Solidarität der Unternehmer bei Streiks und warnt vor der Einstellung freitender Arbeiter aus anderen Ländern.

Ein Antriebs mehr, der internationalen Solidarität der Unternehmer die gleiche Solidarität der Arbeiter gegenüber-

Gewerkschaftliches.

Zur Dienstbotenkonferenz.

Das „Korrespondenzblatt“ enthält folgende Auslassung der Generalkommission:

Die von der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands für den 20. November d. J. nach Berlin einberufene außerordentliche Frauenkonferenz, die sich ausschließlich mit der Dienstbotenbewegung und der Organisation der Dienstboten beschäftigen soll, hat Veranlassung zu Auseinandersetzungen gegeben, die, abgesehen von der Erklärung der Genossin Grünberg (die in Nr. 42 des „Korrespondenzblattes“ veröffentlicht worden ist), im „Vorwärts“ zum Ausdruck kamen. Die Einberuferin der Konferenz und die Vorsitzende des Berliner Dienstbotenvereins sandten zwar der Redaktion des „Korrespondenzblattes“ Zuschriften zur Veröffentlichung zu, doch wurde der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands mitgeteilt, daß die Aufnahme der von ihr eingesandten, im „Vorwärts“ bereits veröffentlichten Erklärung ins „Korrespondenzblatt“ die Generalkommission veranlassen würde, zu der Sache selbst Stellung zu nehmen. Darauf erklärte die Einberuferin, daß es ihr zu lange dauere, bis die Generalkommission in der Sache beschlossen habe, und forderte die Zurücksendung ihrer Erklärung. Die Einberufung der Vorsitzenden des Berliner Dienstbotenvereins war von dieser als Person abgegeben und glaubte die Generalkommission von der Veröffentlichung absehen zu müssen, weil die Aufnahme dieser Erklärung sie zur Veröffentlichung aller von einzelnen Personen eingehenden Zuschriften verpflichtet hätte. Mittlerweile ist auch diese Erklärung im „Vorwärts“ veröffentlicht.

Aus den verschiedentlichen Erklärungen ergibt sich, daß die Einberuferin der Konferenz den Bedenken, die in mündlicher Verhandlung gegen diese Veranstaltung erhoben wurden, nicht Rechnung tragen will, sondern mehr als je an dem Konferenzprojekt festhält. Es liegt deshalb kein Grund für die Generalkommission vor, zu der Sache nicht öffentlich Stellung zu nehmen.

Ob der Generalkommission ein Recht hierzu zusteht, möge durch das Folgende erwiesen werden. Nachdem wiederholt in der Generalkommission darüber beraten worden war, ob es möglich sein werde, Dienstbotenorganisationen mit gewerkschaftlichem Charakter zu gründen und eine einheitliche Organisation für das ganze Reich zu geben, entschloß sich die Kommission im Oktober 1906, an die Gewerkschaftskartelle der größeren Städte die Aufforderung zu richten, den Versuch zu machen, die Dienstboten zu organisieren. In dem betreffenden Zirkular wurde besonders darauf hingewiesen, daß bei dieser Agitation das Neben in öffentlichen Versammlungen nicht die Hauptsache sei. Dieser Aufforderung an die Gewerkschaftskartelle folgte im Mai 1907 eine weitere. Die Organisation sollte zunächst lokaler Natur bleiben und sollte erst nach den Erfahrungen, die mit den lokalen Vereinen gemacht würden, entschieden werden, ob eine Zentralisierung möglich sei. Um den Vereinen jedoch einen einheitlichen Charakter zu geben, sollten die Statuten und Materialien von dem Nürnberger Dienstbotenverein, dessen Leiterin, Genossin Grünberg, sich bereit erklärte, jede Auskunft zu gemähren, bezogen werden.

Die Gewerkschaftskartelle fast aller größeren Orte haben dann die Agitation unter den Dienstboten eingeleitet, zum großen Teil ohne Erfolg. In einigen Orten gelang es jedoch nicht ohne nennenswerten Kosten, Dienstbotenvereine zu gründen und zu erhalten, so in Breslau, Göttingen, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Jena, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München und Strassburg i. El. In den meisten dieser Orte nahmen die organisierten Genossinnen regen Anteil an der Agitation und Organisation, in einzelnen Orten aber wurde die ganze Arbeit von dem Gewerkschaftskartell gemacht. Die Kosten wurden ausschließlich von den Gewerkschaftskartellen getragen, zum Teil unter Beihilfe der Generalkommission.

Nun mußte eine Zeitlang mit dieser Organisationsarbeit fortgefahren werden. Weitere Vereine mußten gegründet und vor allen Dingen abgewartet werden, ob die gegründeten Bestand haben, ehe man dazu kommen konnte, die Organisationen in einer Zentralisierung zu vereinen. Einer solchen Zentralisierung ist die erste, lebendige gesellschaftliche Bestimmungen der einzelnen Bundesstaaten, sondern auch die Unsicherheit, die gewonnenen Mitglieder der Vereine erhalten zu können, große Schwierigkeiten. Jedenfalls sollte eine Zentralisation erst dann geschaffen werden, wenn deren Bestand gesichert war.

All diese Organisationsarbeit scheint der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands entgangen zu sein, denn sonst hätte sie nicht eine Konferenz einberufen können, die über die Organisation der Dienstboten beschließen soll, ohne mit den Körperschaften, die den Hauptanteil an dem weniigen tragen, was bezüglich der Dienstbotenorganisation erreicht worden ist, sich zu verständigen.

Doch es ist nicht der Umstand, daß die Generalkommission bezüglich der Einberufung der Konferenz nicht befragt worden ist, was sie veranlaßt, sich gegen die Konferenz zu wenden. Ein solcher kleinlicher Kompetenzstreit liegt der Generalkommission obflig fern. Ihr ist es gleichgültig, von welcher Seite das, was zur Organisation indifferenter Schichten notwendig ist, unternommen wird, wenn das Unternehmen nur Erfolg hat. Die Veranstalterinnen der Konferenz scheinen sich aber der Tragweite ihres Unternehmens nicht bewußt zu sein. Sie scheinen zu übersehen, daß sie mit dieser Konferenz das Organisationsfeld völlig verschieben. Die Verantwortung hierfür will die Generalkommission nicht übernehmen, sie vielmehr denen überlassen, die glauben, es müsse alles, was die Arbeiterorganisation betrifft, auf Konferenzen, auf denen ein halbes Duzend Referate gehalten und ebenso soziale Resolutionen angenommen werden, verhandelt werden. Damit hat man bisher noch keine Organisationen geschaffen, und am allerwenigsten bringt man damit so schwer zu organisierende Arbeiterschichten, wie es die Dienstboten sind, zur Vereinigung und zur Vertretung ihrer Interessen, wohl aber kann man unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Gegenteil erzielen und den bestehenden noch zu schwachen Organisationen Schwierigkeiten bereiten, indem man ihre Gegner zu größerer Aktivität treibt.

Daß niemand die Absicht hat, den Genossinnen zu verwehren, sich auf ihren Konferenzen mit der Dienstbotenfrage zu beschäftigen, geht daraus hervor, daß von keiner Seite

Einwendungen dagegen erhoben wurden, daß die Frauenkonferenz in Mannheim die Frage behandelte. Dort hat man jedoch ausschließlich die rechtliche Stellung der Dienstboten erörtert und die Organisation in der angenommenen Resolution nur insofern erwähnt, als man sich gegen Vereinigungen aussprach, denen Dienstboten und Herrschaften gemeinsam angehören, und den Dienstboten den Rat gab, sich eigene Organisationen zu gründen. Jetzt aber beruft man eine Konferenz, die nach den Darlegungen der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands und der Vorsitzenden des Berliner Dienstbotenvereins eine Zentralorganisation der Dienstboten schaffen soll.

Die Konferenz wird ja stattfinden, und wenn sie nicht den Beweis für ihre Überflüssigkeit erbringen will, die Zentralisierung der Dienstbotenvereine beschließen. Damit wird die Leitung der weiteren Organisationsarbeit in die Hand der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands und der Vertrauenspersonen der einzelnen Orte gelegt. Während bisher den Gewerkschaftsstellen, unter Anteilnahme der organisierten Frauen, die Organisationsarbeit oblag, werden die Kartelle in Zukunft sich auf diese Anteilnahme beschränken müssen. Den Gewerkschaften kann es recht sein. Vielleicht aber kommen diejenigen, die glauben, erst eine Konferenz abhalten zu müssen und dann mit der Organisation zu beginnen, später zu der Erkenntnis, daß es leichter ist, Konferenzen zu berufen und Beschlüsse betreffend Organisation zu schaffen, als diese Beschlüsse durchzuführen.

Der Generalkommission wäre es lieber gewesen, in der bisherigen Organisationsarbeit fortzufahren, ohne öffentlich Aufhebens davon zu machen, um der Bewegung erst ein festes Fundament zu geben. Wie die Dinge sich aber entwickelt haben und nachdem die Kommission den Veranstalterinnen der Konferenz ihre Stellung zur Sache mitgeteilt hatte, wodurch die Genossin Grünberg sich veranlaßt sah, als Referentin zurückzutreten, war eine öffentliche Darlegung der Situation, wie sie von der Generalkommission aufgefäßt wird, geboten.

Der Sattlerverband schreibt für das 1. und 2. Quartal 1908 einen Extrabeitrag aus, zahlbar in vier Raten durch Extramarke in Gesamtbetrag von 2 Mk.

Der Seemannsverband hielt vom 21. bis 25. Oktober in Hamburg seinen fünften Verbandstag ab. Den wichtigsten Gegenstand der Beratung bildete eine Aussprache über die Schaffung eines Industrieverbandes aller Transportarbeiter zu Wasser und zu Lande. Der Verbandstag sprach sich unzuweilend für den Industrieverband aus. Im übrigen wurde eine durchgreifende Reorganisation des Verbandes vollzogen. An Stelle des Monatsbeitrags tritt ein Wochenbeitrag von 40 Pf., die Notfallunterstützung und der Rechtschutz werden erweitert, die Effektenverlust-, Sterbefall- und Krankenunterstützung neu eingeführt. Auch die Beamtengehälter erfahren eine Neuregelung, und erhalten danach der Verbandsvorsitzende 2000 Mk. Anfangsgehalt, steigend bis zu 2800 Mk., der Kassierer, Sekretär und die Lokalbeamten 1800 bis 2200 Mk., die nicht angestellten Filialleiter 15 Prozent der regelmäßigen Einnahmen.

Im Stukkateurerverband hat eine Urabstimmung über die Angliederung an den Maurerverband stattgefunden. Das Ergebnis ist in der Nr. 44 des „Stukkateur“ veröffentlicht. Von 8803 Mitgliedern, wovon 7098 stimmberechtigt, haben sich 6812 an der Abstimmung beteiligt. Für die Angliederung entschieden sich 2127, dagegen 4434. Somit ist der Anschluß abgelehnt.

Der Tabakarbeiterverband hielt seine 18. Generalversammlung vom 14. bis 20. Oktober in Wiesfeld ab. Er beschäftigte sich eingehend mit der Taktik bei Lohnbewegungen und mit dem Heimarbeiterschutz in der Tabakindustrie. Die Beiträge wurden in allen Klassen um 5 Pf., das Eintrittsgeld um 20 bzw. 30 Pf. erhöht, die Krankenunterstützung wurde um ein Geringes eingeschränkt, die Arbeitslosenunterstützung dagegen um ein Weniges ausgedehnt. Ferner wurden Abtrittsbedingungen für die vor einigen Jahren vom Verband abgesonderte Lokalorganisation beraten und beschlossen. In den Verhandlungen beschäftigte man sich des öfteren in aller Breite mit der Frage der Verschmelzung mit dem Zigarrenfortierverband, die von letzterer Organisation bekanntlich abgelehnt worden ist. Bezüglich der Regulierung der Gehälter der Angestellten des Verbandes wird der Vorstand beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten und dieselbe der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Bis dahin wird das Anfangsgehalt auf 1800 Mk. festgesetzt, außerdem erhalten alle Angestellten eine einmalige Verbesserung ihres Gehaltes von 200 Mk. pro Jahr.

Der Seemann, das Organ des Seemannsverbandes, erscheint nunmehr seit zehn Jahren. Am 1. November 1897 erschien die erste Nummer des genannten Gewerkschaftsorgans, das heute eine Auflage von 10 000 erreicht hat.

Von wem „christliche“ Arbeitersekretäre ausgehalten werden, erüht man in einer Zentrumswählerversammlung, die vor einigen Tagen in Bonn stattfand. In dieser Versammlung hat der Zentrumsführer Dr. Abs ausgesprochen, daß der Arbeitersekretär in Bonn von hervorragenden Katholiken ausgehalten wird; diese leisteten einen namhaften Beitrag zu seiner Freistellung. Und ein solchermaßen bezahlter „Arbeitersekretär“ soll dann die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen?

Die Girsch-Duncker'schen Gewerksvereine befinden sich in fortwährendem Rückgang. Auch im dritten Quartal dieses Jahres haben nach dem neuesten „Reichsarbeitsblatt“ die meisten dieser Vereine an Mitgliederzahl abgenommen. Die größte Abnahme hat der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter mit 1523 aufzuweisen, womit sein Gesamtrückgang in diesem Jahre sich bisher schon auf 6581 beläuft. Seit dem 1. Juli vorigen Jahres beträgt sein Verlust 11345 Mitglieder. Bekanntlich ist ja auch der Gewerksverein der Tischler in händiger Rückgang begriffen (siehe den Artikel in dieser Nummer). Der vollständige Verfall dieser Zwittergebilde ist nicht mehr aufzuhalten, je eher sie verschwinden, desto besser für die deutsche Arbeiterschaft.

Jeder Kollege,

der sich in seinem Fach fortbilden will, sollte Abonnent des Fachblatt für Holzarbeiter werden.

Unternehmerbewegung.

Eine internationale Zusammenkunft der Hecker fand kürzlich in London statt. Vertreten waren aus derselben Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, England und Schweden. Es kam zur Gründung einer internationalen Heckervereingung, die ihre Spitze gegen die Arbeiterchaft richtet.

Technisches.

Vom Fachblatt für Holzarbeiter, der im Verlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes erscheinenden Kunstgewerbe- und Fachzeitschrift, ist nunmehr das Novemberheft erschienen. Es enthält einen interessanten Artikel von Joseph Aug. Zug über „Das Maschinenmöbel der Zukunft“. Derselbe Mitarbeiter berichtet über den unlängst in München gegründeten „Deutschen Werkbund“, während sich Franz Gammier über den Speise-schrank verbreitet. Das Heft enthält ferner den Schluß eines mit 28 Abbildungen versehenen Artikels von Gewerbeschullehrer D. Winkelmüller über „Fußböden“ und den Anfang einer Arbeit desselben Verfassers über „Wandtafelungen, Wandbekleidungen“. Von den 50 Abbildungen, die dieses Heft enthält, sind bemerkenswert Reproduktionen von Arbeiten Richard Niemerschmids, Ludwig Hohlweins, von Meta Honigmann, Gertrud Kleinhempel und Margarete Junge, sowie Originalentwürfe von Chr. Svends und anderen. Ein Abonnement dürfte sich für alle Holzarbeiter sehr empfehlen.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Wir bemerken noch, daß von den bisher erschienenen Heften des Fachblattes, Jahrgang 1907 (mit rund 550 Abbildungen) noch einige Exemplare zum Preise von 4 Mk. abgegeben werden. Bestellungen ist das Abonnementsgeld beizufügen.

Literarisches.

Protokolle der Internationalen Holzarbeiterkongresse zu Amsterdam 1904 und Stuttgart 1907. Mit einem Vorwort. Preis 40 Pf. Zu beziehen durch die Internationale Union der Holzarbeiter, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Führer durch die Unfallversicherung des Deutschen Reichs. Für die Versicherer nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung und Rechtsprechung bearbeitet von Ernst Funke, Kaiserlichem Expedierenden Sekretär im Reichsversicherungsamt. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W 8, Mohrenstraße 13/14. Preis für das einzelne Exemplar 50 Pf., Partiepreise geringer.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Herausgeber Dr. J. Bloch) werden mit Beginn des neuen Jahres, in dem sie in ihren 14. Jahrgang treten, in ihrem Umfang wie in ihrer Erscheinungsweise verdoppelt; sie werden vom 1. Januar ab alle 14 Tage erscheinen. Die Erweiterung ist notwendig geworden, weil der Stoffandrang die Bewältigung ihrer Aufgaben im bisherigen Raume nicht mehr gestattete. Auch wird durch das häufigere Erscheinen noch in höherem Umfang als bisher schon der Aktualität und den Bedürfnissen der Tagespolitik Rechnung getragen werden können.

Eduard David, Referentenführer. Eine Anleitung zum Erwerb des für die sozialdemokratische Agitationsstätigkeit nötigen Wissens und Könnens. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 1,50 Mk.

Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: „Das Buchlein will dem jungen Arbeiter, der sich in den Dienst der sozialdemokratischen Sache stellen will, den Weg der Selbstausbildung erleichtern.“ Es soll eine Anleitung sein, die allen begabten und strebsamen heranwachsenden Mitstreitern in Stadt und Land die Bahn öffnen soll. „Es kann nicht genug auf dem Gebiet einer Volkshildung in unserem Sinne geschehen und alle Einrichtungen (Ausbildungskurse von Partei und Gewerkschaften) dienen, einander ergänzend, der einen großen Aufgabe, die freieste Entfaltung aller in der heutigen Gesellschaft niedergehaltenen Intelligenzen zu ermöglichen.“

Wir empfehlen das Buch allen in der politischen und den gewerkschaftlichen Organisationen tätigen Parteigenossen der besonderen Aufmerksamkeit.

Arbeiter-Kalender für das Jahr 1908. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Dieser in den Arbeiterkreisen allgemein beliebte Kalender bringt auch in diesem Jahre wieder eine Reihe äußerst nützlichen, ja geradezu unentbehrlichen Materials für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder. Als vorzügliches Nachschlagewerk ist der Kalender alljährlich in weitestem Maße von den Arbeitern benutzt worden; er sollte aber im Besitz eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin sein. Der vorliegende neue Jahrgang enthält unter anderem: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Die Reichseinnahmen. — Der Nutzen der sozialdemokratischen Vereine. — Die deutschen Kolonien. — Daneben bringt der Kalender einen Artikel über die „Gewerkschaften Deutschlands“. Adressen der einzelnen Gewerkschaften, der Partei- und Gewerkschaftspresse Deutschlands, der deutschen Gewerkschaften, weiteres notwendiges Adressen- und Statistikenmaterial usw. Ferner ist dem Buchlein ein künstlerisch ausgeführtes Bild der Reichstagsfraktion beigegeben. — Der Preis des gebundenen Kalenders beträgt 60 Pf. Erhältlich ist derselbe in allen Parteibuchhandlungen sowie bei allen Kolporturen.

Gabel, Das Weib, sein unglückliches Schicksal in der gegenwärtigen Gesellschaft, sein Glück in der zukünftigen Gemeinschaft. Mit einem Vorwort von Dr. Hugo Lindemann. 18. Heft der Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze. München 1908, Verlag von M. Ernst, Senefelderstr. 4. XI und 20 Seiten. Preis 40 Pf.

Briefkasten.

* Infolge Raummangels mußten einige Montagnachmittage hier eingetroffene Berichte zurückbleiben.

Raboldzell. Die Bestimmung, daß Korrespondenzen an die Zeitung abgestempelt sein müssen, gilt auch für Raboldzell. Beide Berichte waren wieder nicht abgestempelt.

Rabenau. S. Wir wollen von einer Veröffentlichung Gures Aufrufs doch wohl besser absehen. Es würde doch wohl zu weit führen, wollte man nun auch die Einberufung einer Konferenz der Tischler in der photographischen Branche betreiben, da deren Interessen sich in nichts von denen der Tischler überhaupt unterscheiden. Mit demselben Rechte, mit dem eine Konferenz für die photographische Branche verlangt wird, wäre eine solche für die Büfettischler, für die Innenausbautischler, Bautischler, Anschläger, Klotzschliffschler, für die Schlafzimmerschneiderei, weiße Möbel- und Erlennmöbelbranche und andere zu verlangen; da gäbe es der Konferenzen schließlich kein Ende. Wir sind überhaupt der Meinung, daß viel zu viel Konferenzen, aber nicht genügend organisiert und agitiert wird. Im übrigen dürfen wir solche Aufrufe überhaupt erst publizieren, wenn seitens der Einsender vorher die Genehmigung zum Erlass eines Aufrufs beim Verbandsvorstand eingeholt ist.

Stuttgart. S. Nächste Nummer.

Arbeitslosigkeit im Monat Oktober 1907.

Ort	Mitarbeiter haben	Mitarbeiter	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchgehende am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten								
			vom vorigen Monat	Zugang in diesem Monat	Gesamtzahl	am 31. Okt.		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	28	2618	9	35	44	19	1	84	209	265	46	29	54	49	15	7
Stettin	36	2671	67	104	171	50	9	78	823	1192	—	135	202	196	02	3
Breslau	35	6681	85	170	255	93	2	96	861	1079	65	90	171	156	34	4
Berlin	87	33179	1187	4765	5952	2059	17	1970	17284	26347	59	572	1442	1405	04	6
Dresden	50	11832	215	398	613	221	10	212	1833	2431	24	187	232	274	98	2
Chemnitz	53	18110	94	412	506	119	18	145	1198	1550	25	325	503	474	58	3
Erfurt	50	4920	10	39	49	18	3	40	292	346	59	159	244	233	08	6
Magdeburg	30	5480	45	135	180	87	13	82	679	890	21	318	485	472	40	2
Hamburg	57	17144	338	959	1292	384	54	432	4063	5534	74	896	1537	1399	13	5
Hannover	44	8544	184	408	537	196	12	155	1347	1649	53	433	722	630	63	1
Düsseldorf	48	7307	39	166	205	71	14	39	271	356	97	670	1101	985	74	10
Frankfurt	58	10690	139	374	513	206	30	205	1892	2550	29	691	1168	1100	12	3
Mürnberg	35	8353	29	58	87	42	14	51	542	679	31	263	532	489	86	1
München	37	5596	120	395	515	181	11	113	916	1205	27	266	527	475	91	2
Stuttgart	82	9881	89	99	138	76	15	54	525	672	70	571	990	929	37	5
Hauptkasse	—	678	—	1	1	1	1	—	—	—	—	15	30	30	—	—
Oktober 1907	720	147084	2545	8513	11058	3823	224	3706	36441	46751	80	5670	9990	9362	25	60
September	746	149108	1679	8191	9870	2575	263	2262	17794	25352	04	5983	10591	10097	97	34
August	735	148996	1930	6820	8750	1751	261	2206	18818	24693	96	6701	11711	11159	50	41
Juli	739	148590	2262	6920	9182	2050	301	2307	19978	26453	06	8057	13545	12939	57	35
Juni	740	149316	2840	6334	9174	2330	286	4702	31300	45487	70	8064	13506	12915	19	31
Mai	742	149123	3338	5697	9035	2794	302	4695	37496	116373	22	7714	12727	12140	43	27
April	732	148955	3576	5833	9409	3452	288	5296	36219	126533	98	6116	10206	9721	93	42
März	742	150696	3914	5747	9661	3688	172	5879	70026	128302	92	5170	8575	8160	33	29
Februar	734	152914	3913	5502	9415	4100	317	5749	68840	106360	88	4736	7649	7166	55	31
Januar	727	152021	4649	7306	11955	4370	202	5897	52846	78757	22	4145	6846	6862	08	41
Dezember 1906	738	153308	2322	6805	9127	4649	138	8053	29295	38012	20	3387	5448	5032	—	26
November	722	151513	2152	5807	7959	2317	151	2555	24294	30166	66	3835	6412	5940	81	39
Oktober	716	148123	1708	7543	9256	2399	212	2171	18195	24470	89	4996	8160	7726	24	45

Zur besseren Übersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

	Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats				Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose			
	1904	1905	1906	1907	1904	1905	1906	1907
August	510	901	1227	1751	0,54	0,76	0,84	1,17
September	774	1060	1633	2575	0,78	0,87	1,11	1,72
Oktober	1226	1984	2399	3823	1,22	1,53	1,62	2,60

Anzeigen.

Bernan (Marz). Bevollmächtigter Emil Schier, Weinbergstraße 58. Kaffeehaus Hermann Kämer, Bohmühlweg (Genossenschaftshaus). Dabeist wird Unterführung abends von 7 1/2 - 7 3/4 Uhr ausgebaut. Verkehrslicht Goldner Stern, Kaiserstraße. Um schauen ist streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maler, Drechsler, Drechsler und Wagner besetzt sich bei Kollege Günter, Schwalbacherstraße 7 I. Stb. I. Um schauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wehrstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Die Bahnhallen, welche den Aufenthalt des Tischlers Heinz, Kape aus Hannover, Buchn. 184 887, kennen, werden ersucht, dessen Adresse an die Ortsverwaltung Samstags zu senden.

Holzarbeiter Albin Lange, geb. 17. 8. 86 in Dorffeldenberg, und Tischler Franz Tschernoster, geb. 5. 11. 84 zu Dux, senden ihre Adressen an Herrn Meier, Bahnhöfen, Marktstraße 111. Kollegen, denen die beiden bekannt sind, werden um Beförderung der Adressen gebeten.

Kollegen, denen der Aufenthalt des Tischlers Josef Kraus aus Raab, zuletzt in München in Arbeit, bekannt ist, werden dringend gebeten, dessen Adresse zu senden an Hans Hub, Krach, Würtemberg.

Kollege Martin Bahr, sende Deine Adresse an Fabrik Kleinenz, Tischler, Grünberg i. Schleifen, Süderberg 24. Kollegen, welche den Betreffenden kennen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Die Tischler Georg Brühl, geb. zu Nabeberg i. S., und Heinrich Grimmig werden ersucht, ihre Adressen an Richard Wehner, Tischler, Wehner-Miedergermes, Gildenhofstraße 22, zu senden.

Der Tischlermeister, Weidert, geb. 22. 9. 79 zu Weipitz, wird aufgefordert, das aus der Bahnhalle Oberbau entlehene Buch und die uns schuldigen 10 Mk. sofort zurückzugeben. Kollegen, die ihn kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen.

Der Modelltischler Ernst Ocker wird dringend gebeten, seine Adresse seiner Mutter mitzuteilen.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Darmstadt. Sonntag den 17. November d. J. nachmittags 4 Uhr im Saale Zur Mathildenhöhe, Dieburgerstrasse 26

14. Stiftungs-Fest bestehend in Konzert, Gesang, Festrade, Theater und Ball. Einer zahlreichen Beteiligung aller Kollegen entgegengehend Die Festkommission.

Tischler für Möbel und Innenausbau suchen Marby & Gesch, Cottbus Kunstgewerbliche Werkstatt.

Zwei Möbeltischler welche nach Zeichnung auf bessere Salonmöbel arbeiten können, werden für einen kleinen Ort von 2000 Einwohnern in unmittelbarer Nähe Stettins auf dauernde Arbeit gesucht. Würde sich gut für Verheiratete eignen. Lohn oder Akord. Arbeitsnachweis der Bahnhalle Stettin. Preussische Straße 20.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen und tüchtige Geiger auf Schlafzimner und Büfets für sofort und dauernd bei guten Akkordfabriken gesucht. Steinheimer Möbelwerk Winkelmann & Albert, Steinbachstr. 1. 2. 3. 7.

Tüchtige, zuverlässige Möbeltischler, Polierer u. Beizer erhalten dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Neumann & Grünig Möbelfabrik :: Erfurt.

Poliermeister tüchtig, erfahren auch in allen Beizen und feinen Arbeiten, der Polierwerkst. selbständig leitet, für Stuhlfabrik p. Januar gef. Ausführl. Bewerb. m. Zeugnis u. Gehaltsanspruch. erbet. u. M. B. 100 an Exp. d. Ztg.

Einen Stuhlpolierer sucht baldigt Anton Ulbricht Rauber b. Mulda, Sachsen.

Tüchtigen Krebstappler für Horngeiffe sucht Aug. Voek, Wald (Rheinland).

Bergolber, tücht. Verzierer, sucht sofort. Stell. Off. u. H. D. 110 an Exp. d. Ztg. erb.

Ein alter tüchtiger Stellmachergeselle erhält Winterarbeit bei P. H. Peters, Stellmacher Nieder-Landsfel, Insel Wsen.

Gesucht sofort ein tüchtiger Korbmacher für geschlagene Arbeit bei dauernder Beschäftigung. W. Ahrens, Schledmig.

3 Gestell- u. 2 Bambus-Arbeiter sucht sofort Jos. Scholz, Siebertswald b. Leipzig.

Gesucht 5 Korbmachergehilfen auf Mattarbeit.

O. Ficke, Oldenburg i. Großh. Zwei tüchtige Korbmacher auf Reparaturen sowie neue Körbe als auch Hocharbeit sofort für dauernd gesucht. Lohn 20 bis 26 Mark nach Vereinbarung. Kaspar Kayser, Korbfabrikation Nürnberg, Fabrikstraße 10 a.

Korbmacher

Nach Erweiterung meiner Werkstellen Mitte November stelle noch 6 Mann auf Geschlagen und 4 auf gekreuzte Weidenfähle ein. (Reisefähigkeit.)

R. Wengler Kopenhagen, Korsgade 16. 1 oder 2 Korbmachergesellen auf Mattarbeit sucht für halb

Louis Wiegmann, Elze, Hannover. Gesucht Korbmacher auf grüne gemattete und Hocharbeit.

J. M. W. Heitmann, Hamburg 4. Tüchtiger Bürstenholzbohrer hauptsächlich für Besen, und ein gewandter Drechsler, der auch flott polieren kann, finden sofort dauernde, gutbezahlte Stelle bei

Karl Pfeleiderer, Bürstenholzfabrik Schöndorf.

Tüchtige, solide Bürstenmacher finden dauernde, gut lohnende Beschäftigung. Schade & Co., Pinsel- und Bürstenwarenfabrik, Duakenbrück, Prov. Hann.

Almanach für das Jahr 1908

Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes

Der neue Almanach erscheint in der nächsten Woche. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Holzarbeiter-Verbandsliste, August Bohne, Der Zentralverband d. Vergolder Deutschlands Aus vergangenen Zeiten, Moderne Möbel (mit Illustrationen), Winke für Redner, Arbeitslöhne im Holzgewerbe, Die erste Behandlung von Verletzten.

Das ist nur ein kleiner Auszug aus dem reichen Inhalt, der gewiss wieder alle Verbandsmitglieder befriedigen wird.

Der Preis ist wie seither 50 Pfennig für Verbandsmitglieder. Bestellungen sind umgehend an die Zahlstellen-Verwaltungen zu richten.

Der Vorstand.

Korbmachereien

bezogen auch von diesjähriger Ernte bereits wieder 1400 Zentner geschälter amerikanischer Korbweiden, welche reinigst fest und ohne jeden Abfall trotz 22. - per Zentner Nachtahme billiger und vor allem schönere Körbe ergeben als gewöhnliche spalttrige Weiden zu 18. - . Bitte Probezentner zu verlangen von

Julius Tretbar in Grimma Hauptdepot amerikan. weißer Weiden.

Laubsägerei

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. J. Brendel, Maxdorf 95 (Pfalz). Reichhalt. Katalog gratis u. franko. Laubsägeholz, Preis 1 Mark an.

DETMOLD & GRÖSSTE TISCHLER-FACHSCHULE Programm frei. Direktor Reineking. Selbstunterrichtswerke für Tischler versendet. Direktor Reineking, Detmold.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Praktisch subv. Prögr. kostenlos

Sachblatt für Holzarbeiter Kunstgewerbe- und Sachzeitschrift Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband Preis pro Jahrgang in geschmackvollem Originalband gebunden 5 Mark, ungebunden 4 Mark Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden. Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innearchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Baillie Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Gammeler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschullehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Säulen, Tore und Wandfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Paul Horn Politur- und Lack-Fabrik * Hamburg 23 * Warnung! Patent-Verletzung! Nach dem im Deutschen Reich durch das kaiserliche Patentamt ausschließlich mir allein patentierten Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit (synthetischem) Polierpulver (Lackpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht eine sofortige Porenfüllung man erspart Material, Zeit, Arbeit erzielt: edlen unverschlackten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, warmes feines Holz, schöne Malereien, volle Schönheit des Holzes Vermeidet Gelandschwellen, Rißfugen beim Polieren, weiße Flecke, sowie Einschlagen der Politur. Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Polieren der Poren spritzlöschliches Pulver (Lackpulver) anzuwenden, zum Teil h. unter mehreren Marken das ob. angegeben oder sonst d. h.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstoffsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Beslin, Prof. Dr. Ottokar Keneck-Bellau, Prof. Dr. Hans Wabbe-Warmbrunn, Prof. Rudolf Schmitt-Wien, Direktor Ostler Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Gedn. Gewerbe-Museum), I. I. Staatsgewerbeschule-Brno, Direktor Jos. Gotsmann-München. Preis M. 1.50. Bei Austragsstellung wird der Betrag zurückgezahlt.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstoffsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Beslin, Prof. Dr. Ottokar Keneck-Bellau, Prof. Dr. Hans Wabbe-Warmbrunn, Prof. Rudolf Schmitt-Wien, Direktor Ostler Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Gedn. Gewerbe-Museum), I. I. Staatsgewerbeschule-Brno, Direktor Jos. Gotsmann-München. Preis M. 1.50. Bei Austragsstellung wird der Betrag zurückgezahlt.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstoffsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Beslin, Prof. Dr. Ottokar Keneck-Bellau, Prof. Dr. Hans Wabbe-Warmbrunn, Prof. Rudolf Schmitt-Wien, Direktor Ostler Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Gedn. Gewerbe-Museum), I. I. Staatsgewerbeschule-Brno, Direktor Jos. Gotsmann-München. Preis M. 1.50. Bei Austragsstellung wird der Betrag zurückgezahlt.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstoffsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Beslin, Prof. Dr. Ottokar Keneck-Bellau, Prof. Dr. Hans Wabbe-Warmbrunn, Prof. Rudolf Schmitt-Wien, Direktor Ostler Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Gedn. Gewerbe-Museum), I. I. Staatsgewerbeschule-Brno, Direktor Jos. Gotsmann-München. Preis M. 1.50. Bei Austragsstellung wird der Betrag zurückgezahlt.

Kollegen, kauft nur Bleistifte u. Maßstäbe, Solidarität! von Jean Blos, Stein-Nürnberg. Bautischlerei, Kunst- u. Möbelschleifer, Zimmermeister man durch d. Selbstunterrichtswerkst. Karnack-Bachfeld, Glasende Erlange, Pros. u. Anerkennungschr. gratis. Bonnes & Haackfeld, Potsdam R. I.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden. Bei Nachnahmesendungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr. Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erspart. Das Beizen und Färben des Holzes von M. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bamberg. Zweite Auflage. (Kleine Ausgabe.) 88 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Das Beizen und Färben des Holzes von M. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bamberg. Vierte Auflage. (Große Ausgabe.) 164 S. Preis broschiert 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk. - Moderne Farben auf Holz, eine Musterkarte mit 188 Farbtönen (Belegungen). Supplement zur vorstehenden vierten Auflage. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Das Schleifen, Beizen und Polieren des Holzes, Eisenbleis, Hornes, der Knochen, des Meerschaaums, der Perlmutter, des Bernsteins und Zellulose. Von W. Schmidt. Dritte Auflage. 264 S. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Der Tischler-Belehrer von Josef Eisenach. Praktischer Ratgeber für die Schreier nebst Anleitung zur Gefellenprüfung. 68 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.